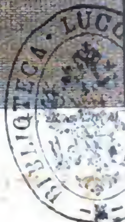
OVIDS VERWANDLUNGEN . IN KUPFERN VORGESTELLT, UND MIT...



OVIDS VERWANDLUNGEN IN KUPFERN UND MIT DEN NÖTHIGEN ERLÆUTERUNGEN

Heraus-gegeben von einer Gesellschaft

WIEN 1791.

Ovids

Verwandlungen.

In Kupfern vorgestellt,

und mit

nöthigen Erläuterungen

versehen.



Heraus gegeben

von einer Gesellschaft.





Wien,
gedruckt bey Ignaz Alberti, k. k. privil. Buchdrucker.
1791.

Vorrede.

Obschon wir Jahrtausende über die Zeit der Fabeln hinaus sind; so hat sich doch ihr Andenken bis diese Stunde noch sehr lebhaft erhalten. Wir pflanzen sie in den Werken der Dichtkunst, des Griffels, Pinsels und Meißels fort, und man findet diese Fabeln wohl auch mit unserer Sittenlehre verwebt.

Wir glauben dem Helden keine Tropheen errichten, keine Ehrenpforte bauen, keine Denkmünze prägen, unsere Gärten mit keinen Statüen verzieren, und keine Feyerlichkeit besingen zu können, ohne zum Fabelreiche die Zuflucht zu nehmen. Wie oft hören wir nicht, selbst an heiliger Stätte, den Geizhals mit dem Tantalus, und den unbesonnenen Ruhmsüchtigen mit dem Ikarus vergleichen?

In so lange also selbst die Kunstwerke der Neuern uns ohne vorläufige mythologische Kenntnisse unverständlich bleiben, sollte ein Werk, das diese Fabeln darstellt und erkläret, wenigstens nicht für überflüssig angesehen seyn.

Die Franzosen und andere Nationen haben die **Verwandlungen des Ovid** durch die prächtigsten Kupferstiche verewiget; nur wir Deutsche haben unsers Wissens kaum halb erträgliche Ausgaben aufzuweisen: vielleicht, daß die gegenwärtige einiger Maßen die Lücke ausfülle — Wir sagen, **einiger Maßen**, weil wir den Abstand zwischen unserer Ausgabe und der französischen, die mit dem größten Prachtaufwande veranstaltet wurde, selbst einsehen. Es war aber auch unsere Absicht nicht, ein Werk zu liefern, das seines unendlich hohen Preises wegen nur für große Bibliotheken seyn kann: unser Werk sollte, indem wir es in Ansehung der Kupfer dem französischen Originale so nahe als möglich zu bringen suchten, zugleich den Vermögensumständen des Künstlers, des Gelehrten, und überhaupt der Mittelclasse des lesenden Publicums angemessen seyn; deßwegen fügten wir manchmahl, anstatt des oft zu weitläufigen Textes, den Kupfern nur eine kurze, aber doch genug erläuternde Erklärung bey, und theilten die Vorauszahlung in solche Abschnitte ein, die auch dem minder vermöglichen Liebhaber nicht beschwerlich fallen können.





J. Stöber fc.

Ovid empfängt aus den Händen seiner Lieblingsmuse eine Feder, die Sie eben den Fittigen des Amors entrissen hat.





Ovids Leben.

Nach dem Raume, den wir uns vorzeichneten, können wir nur den Umriß von der Lebensgeschichte dieses fruchtbaren Dichtergenies liefern.

Publius Ovidius Naso ward im Jahre 711 nach Roms Erbauung, und also 34 Jahre vor unserer Zeitrechnung zu Sulmone, einer Stadt im diesseitigen Abruzzo, geboren, das eine von den vier Hauptprovinzen des jetzigen Königreichs Neapel ausmacht.

Er stammte von einer adeligen römischen Familie ab, oder er adelte sich vielmehr selbst durch seine Geistesgaben und sein Dichtertalent. Schon von seiner Kindheit an versprach er große Fortschritte im Reiche der Wissenschaften, und man trug alles zur Ausbildung dieser glücklichen Anlage bey.

Kaum hatte er das 16. Jahr zurück gelegt, so ging er nach Athen, wo er sich in der griechischen Sprache vervoll-

kommnete, und durch das Studium eines Homer und anderer Poeten seinen natürlichen Hang zur Dichtkunst in volle Flammen setzte.

Sein Vater sah es ungern; denn er glaubte, daß sein Sohn zu ernsthaftern Geschäften nicht aufgelegt seyn, und also sein Glück in der Welt verscherzen würde. Er suchte ihn von diesem Wege abzubringen. Ovid gehorchte, und legte sich auf die Beredsamkeit, die damahls wirklich zu den höchsten Ehren führte.

Allein sein Genie zur Dichtkunst schüttelte bald das Joch des Zwanges ab. Er schwor den Musen ewige Treue, und alle folgenden Unglücksfälle konnten diese Treue nicht wankend machen.

Seine Gedichte erwarben ihm bald eine Menge Freunde. Die vornehmsten Römer suchten seinen Umgang, und selbst am Hofe des Kaisers August ward er geschätzt und geehret.

Die Gunst der Großen führt uns oft wider unsern Willen zu Ehrenstellen. Ovid wurde schon mit 20 Jahren **Triumvir**, und bald darauf **Decemvir**, ohne aber deßwegen weniger Verse zu schreiben.

Um diese Zeit ungefähr verheirathete er sich zum ersten Mahle. Er hatte aber, wie er selbst in seinen Gedichten sagt, nicht freye Wahl, und verstieß daher seine Gattinn, worauf er bald eine zweyte nahm, die er ebenfalls verstieß. Man weiß nicht, wenn er die Dritte genommen habe; aber man weiß, daß diese auf immer seine Achtung und seine Liebe behielt.

Ovid war eines ungemein verliebten Temperaments. Seine meisten Gedichte athmen den Geist der Wollust und Weichlichkeit. Er war aber nicht damit zufrieden, die Liebe und ihre Wirkungen zu schildern: er wollte auch die Kunst zu lieben, und Liebe zu erwerben in ein förmliches System bringen. Er war schon über vierzig Jahre, als er dieses Werk herausgab, das unter der römischen Jugend großes Unheil anrichtete, und ihm die Ungnade des Kaisers August zuzog.

Die Unglückswolke brach zwar erst zehn Jahre nach der Erscheinung seines Werkes los, wo ihn der aufgebrachte Kaiser, ohne auf die Liebenswürdigkeit seines Talentes, noch auf sein Alter, das über funfzig war, Rücksicht zu nehmen, nach Tomos, an die Ufer des schwarzen Meers, verwies.

Man will zwar behaupten, daß August noch andere

Beweggründe zu seiner Verweisung hatte, und selbst Ovid gibt es in seinen spätern Gedichten zu verstehen: allein so viel bleibt immer gewiß, daß sein Werk **über die Kunst zu lieben** den ersten Grund zu seiner Ungnade legte.

Ovid gab sich alle Mühe, den erzürnten Kaiser zu besänftigen; er schrieb die rührendsten Gedichte: aber August blieb unbeweglich. Das Sonderbarste ist, daß sich sein Nachfolger Tiberius eben so wenig durch die Klaglieder rühren ließ; es sey nun aus Gleichgültigkeit, oder aus einem andern Grunde: genug, dieser Kaiser bekümmerte sich nicht, einen schönen Geist mehr oder weniger in Rom zu haben.

Ovids Verweisung währte bey zehn Jahre, wo der Tod seinem Schicksale ein Ende machte. Er war nahe bey sechzig. Seine Talente hatten ihm selbst die Zuneigung der rohen Sarmaten gewonnen. Sie gestanden ihm mehrere Vorrechte zu, und krönten ihn öffentlich. Indessen mußte doch dieser Verweisungsort einem Manne unerträglich werden, der an den Umgang der feinern Welt gewöhnt war, wo er andern schönen Geistern seine Verse vorlesen konnte.

Ovids
Verwandlungen.

Erstes Buch.


BIBLIOTECA
NAZIONALE

Der Schöpfer entwickelt das Chaos, sondert die Elemente ab, und weiset jedem Wesen seinen Platz an.

I.

Vom Chaos,

und der

Erschaffung der Welt.

Die Erschaffung der Welt ist für die Vernunft ein undurchdringliches Geheimniß. Die alten Philosophen, welche nicht begreifen konnten, wie aus Nichts, Etwas werden könne, setzten also einen vorher existirenden Urstoff voraus, der aber unordentlich und ungebildet da lag, und den sie das Chaos nannten.

Die Sonne schenkte ihr Licht noch der Erde nicht; der Mond hatte keine Laufbahn vorgezeichnet; unsere Welt hing noch nicht in den Lüften, wo sie sich durch eigene Schwere erhält; das Meer hatte noch keine Ufer; Luft und Wasser war mit der Erde vermischt, die noch keine Festigkeit hatte; das Wasser war nicht flüssig, und die Luft war ohne Licht; alles lag verwirrt unter einander. Die Kälte lag mit der Hitze im Streite; die harten Körper griffen diejenigen an, die ihnen nicht widerstehen konnten, und die schwerern stritten mit den leichtern.

Gott, oder die Natur *) selbst, machte nun diesem Streite ein Ende, indem er den Himmel von der Erde, die Erde von den Gewässern, und die feinere Luft von der gröbern schied.

Als das Chaos auf diese Art entwickelt war, setzte Gott jeden Körper an seinen gehörigen Ort. Das Feuer, als das leichteste Element, nahm die oberste Himmelsgegend ein; die Luft bekam ihren Platz unter dem Feuer; die Erde fand, Trotz ihrer Schwere, ihr Gleichgewicht, und das sie umgebende Wasser ward an den niedrigsten Platz angewiesen.

Dieß war von der Schöpfung die Meinung der Alten. Man sieht also, daß sie Gott nicht für den Schöpfer der Welt hielten, sondern ihm nur die Entwickelung des Chaos zuschrieben. Indessen ist dieses System, so widersinnig es auch ist, eine bloß entstellte Überlieferung der in den ersten zwey Kapiteln des Buches Genesis beschriebenen Erschaffung der Welt. Die alten Dichter mochten durch ihre überspannte Imagination der Wahrheit ein noch so fabelhaftes Kleid umgeben, so glänzt ihr Lichtstrahl doch immer durch den Schleyer ihrer Dichtungen hervor.

---

*) Nähmlich nach dem Begriffe der alten Philosophen.



J. Stöber fc.

Prometheus bildet den Menschen aus Erde und Waßer, und Minerva begünstiget sein Unternehmen.

begünstiget sein Unternehmen.

II.

Die
Erschaffung des Menschen.

Nach dieser ersten Eintheilung gab Gott der Erde ihre runde Gestalt, und breitete die Meere über dieselbe aus. Die Winde durften die Gewässer in Bewegung setzen: aber es war den Fluthen nicht erlaubt, die vorgeschriebenen Gränzen zu überschreiten. Darauf bildete er Quellen, Teiche und Seen, und die Flüsse, welche, in ihre Ufer eingesperrt, auf der Erde hinströmen, und theils versiegen, theils das Meer erreichen, wo sie anstatt des engen Gestades an den freyen Ufern des Oceans spülen.

Er befahl den Feldern sich auszudehnen, den Bäumen sich mit Blättern zu bedecken, den Bergen, daß sie empor steigen, und den Thälern, daß sie sich erniedrigen.

Da der Himmel in fünf Zonen getheilt ist, von denen zwey zur Rechten, zwey zur Linken, und die heißeste sich in der Mitte befindet, so theilte er auch die Erde in so viele Himmelsstriche ein. Der mittlere ist wegen seiner großen Hitze unbewohnbar; die an den zwey äußersten Enden sind

immerfort mit Schnee und Eis bedeckt, und die übrigen beyde sind durch ein Gemisch von Hitze und Kälte gemäßigt.

Die Luft erhebt sich über die Oberfläche der Erde: denn obschon sie schwerer als das Feuer ist, so ist sie doch leichter, als Wasser und Erde. In dieser Himmelsgegend entstehen die Nebel, die Wolken, der Donner, der die Menschen in Furcht setzt, und die Winde, die zugleich den Blitz und den Hagel hervor bringen. Hier hat der Schöpfer der Welt den Winden ihre Herrschaft angewiesen, wo sie aber ihre vorgezeichnete Bahn haben; sonst würden sie die Welt umstürzen, so uneinig sind sie unter sich.

Eurus *) schlug sein Reich in den Ländern auf, wo die Morgenröthe empor steigt, und bläst aus Arabien, Persien, und den benachbarten Gegenden Orients her. Dem Zephyr **) wurden die Ufer zu Theile, wo die Sonne in das Meer niedersteigt. Der fürchterliche Boreas ***) bemächtigte sich des beeisten mitternächtlichen Himmelsstriches, und der Südwind, der Wolken und Regen macht, beherrscht die mittägige Gegend. Endlich wurde aus dem Äther, diesem leichten, flüssigen, von unserer Atmosphäre ganz verschiedenen Elemente, der Himmel gebildet.

Kaum hatte der Urheber der Natur jedem Wesen seine

*) Der Ostwind.

**) Westwind.

***) Nordwind.

Gränzen bestimmt, so fingen die Gestirne, die bisher in dem Klumpen des Chaos verschlossen waren, von allen Seiten zu glänzen an; die Sterne wurden, damit ja keine Gegend unbevölkert blieb, als Bilder der Götter in den Himmel gesetzt; die Fische bewohnten die Gewässer; die Erde war der Wohnsitz der vierfüßigen Thiere, und die Luft wurde der Antheil der Vögel. Noch fehlte der Welt ein vollkommeners, mit Vernunft begabtes Wesen, das über die andern herrschte.

Es entstand der Mensch: es sey nun, daß ihn der Schöpfer der Welt aus dem nur ihm eigenen göttlichen Samen, oder aus dem himmlischen Keime gestaltet habe, den die kaum vom Himmel abgesonderte Erde in ihrem Schoße enthielt. Prometheus *) bildete, nachdem er Erde mit Was-

*) Dieser Prometheus war nach der Fabellehre ein Sohn des Japet und der Climene; andere lassen ihn von der Juno und dem Riesen Eurimedon abstammen. Er suchte den Jupiter bey einem Opfer, das er ihm brachte, zu hintergehen, indem er zwey Ochsen tödten ließ, wovon er die eine Haut mit Fleisch, und die andere mit den Beinen dieser Opferthiere anfüllte. Jupiter ließ sich täuschen, und wählte die letztere. Aufgebracht über diese Beleidigung wollte er es nun dem ganzen Menschengeschlechte entgelten lassen, indem er ihm den Gebrauch des Feuers entzog. Prometheus stieg, mit Hülfe der Minerva, die ihm schon bey der Bildung des ersten Menschen beygestanden war, in den Himmel, wo er sich dem Sonnenwagen näherte, und von dem heiligen Feuer nahm, das er im Stängel eines Gartenkrautes nach der Welt brachte.

ser angefeuchtet hatte, den Menschen nach dem Ebenbilde der Götter, und anstatt daß die übrigen Thiere den Kopf zur Erde senken, trägt der Mensch allein das Haupt empor, und blickt gegen Himmel. So wurde aus einer vorher unfruchtbaren ungestalteten Erdmasse das bisher auf der Welt unbekannte Wesen, der Mensch.

Diese neue Frevelthat jagte den Jupiter noch mehr in Harnisch. Er befahl dem Vulcan ein Weib zu bilden, das mit allen Vollkommenheiten begabt wäre, und dem er deßwegen den Nahmen Pandora gab. Die Götter überhäuften sie mit Geschenken; die Venus gab ihr Schönheit, Pallas Weisheit, Mercur Beredsamkeit u. s. w. So wurde sie dem Prometheus mit einer Büchse zugeschickt, die mit allen möglichen Übeln angefüllet war. Prometheus trauete nicht, und wies sie von sich. Sein Bruder Epimetheus aber ward so bezaubert von ihr, daß er sie zum Weibe nahm. Er wollte aber auch sehen, was in dieser unglücklichen Büchse wäre, und öffnete sie, worauf im Nu die ganze Sündfluth von Übeln heraus stürzte, die noch jetzt die Welt überschwemmen. Er schloß sie geschwinde zu; aber die Übel waren entflohen. Nur die Hoffnung blieb auf dem Boden zurück; und dieß ist auch das einzige Gut der Unglücklichen.

Jupiter, den es verdroß, daß Prometheus nicht in die Falle ging, ließ ihn nun durch den Mercur an einen Felsen des Bergs Caucasus anfesseln, wo ihm ein Adler die Leber, so wie sie wieder wuchs, auffressen mußte. Diese Strafe sollte durch dreyßig Jahrtausende währen; allein Herkules befreyete ihn nach wenigen Jahren davon.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

T. III. IV.

Jos. Stöber sculp

Das goldene und silberne Zeitalter, wo Unschuld und Redlichkeit herrschten.

herrschten.



III.

Das

goldene Zeitalter.

Es entstand das goldene Zeitalter. Man hielt Treue und Glauben, ohne durch Gesetze gebunden zu seyn. Furcht war nicht die Triebfeder menschlicher Handlungen, und man kannte keine Strafen. Man durfte jene drohenden Gesetze nicht in Erz graben, die in der Folge zum Zaume der Ausgelassenheit dienten. Kein Verbrecher zitterte vor seinem Richter. Die Bäume wurden nicht dem Mutterschooße entrissen, und in fremde Himmelsstriche versetzt. Der Mensch lebte in der Gegend, wo er geboren war, und gab sich nicht auf Schiffen ungestümen Wellen Preis. Die sichern Städte waren ohne Mauern und Gräben. Kriegstrompeten, Helme und Waffen waren unbekannte Dinge, und es bedurfte keines Soldaten, um den Erdbewohnern ein sanftes, ruhiges Leben zu versichern. Die Erde brachte ohne Pflugschar alle Gattungen von Früchten hervor, und

zufrieden mit der Kost des unbebauten Erdbodens, nährten sich die Menschen vom wilden Obste, und der Frucht, die vom Eichenbaume fällt. Es war ein ewiger Frühling. Die sanften Westwinde belebten durch ihren Hauch die ohne Samen entsprossenen Blumen, und die Ernten folgten auf einander, ohne Pflege und Besämung der Erde. Überall flossen Bäche von Milch und Nektar, und der Honig quoll im Überflusse aus den Ritzen der Eichen und anderer Bäume.

So besingen Ovid und andere Dichter das goldene Zeitalter. Man sieht, daß es bloß eine entstellte Beschreibung des glücklichen Lebens ist, das der Mensch im vollkommenen Stande der Unschuld einige Zeit im Paradiese führte. Die Alten verlegten nach Italien und unter die Regierung des Saturnus und Janus, was die Schrift von Adam und dem irdischen Paradiese erzählt.



IV.

Das
silberne Zeitalter.



Der französische Künstler hat die Vorstellung des goldenen und silbernen Zeitalters (wir wissen nicht warum) auf einer Platte ausgedrückt; da das silberne Zeitalter doch beym Ovid eine Fabel für sich ausmacht. Weil wir indessen das französische Original schon einmahl zum Muster nahmen, so müssen wir auch diesem Blatte die nöthige Erklärung beyfügen.

Als Jupiter, nachdem er seinen Vater Saturnus in die Hölle gestürzt, sich der Herrschaft über die Welt bemächtigt hatte, erschien das silberne Zeitalter. Es war, die Wahrheit zu reden, nicht mehr so glücklich, als das vorhergehende, aber noch immer glücklicher, als das eherne, das darauf folgte. Jupiter verkürzte den ewigen Frühling,

machte Sommer, Herbst und Winter daraus, und theilte also das Jahr in vier Zeiten. Unmäßige Hitze des ersten setzte die Luft in Flammen, und die kalten Winde des letztern machte sie erstarren. Die Menschen, die nun eines Schutzortes bedurften, begaben sich in Höhlen, dicke Gebüsche und Hütten. Die Erde mußte, um fruchtbar zu seyn, bebauet werden, und junge Stiere seufzten das erste Mahl unter dem Joche.


NAPOLI-BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III



T. V.

Das eherne und eiserne Zeitalter, wo die Wuth und Grausamkeit des Menschengeschlechtes den höchsten Gipfel erstiegen hatte.









V.

Das eherne

und

eiserne Zeitalter.

Auf das goldene und silberne Zeitalter folgte das eherne. Die Menschen wurden wilder, und fingen an, nichts als Krieg zu athmen; indessen stiegen sie noch nicht auf jenen Grad von Boßheit, der das eiserne bezeichnete.

Dieß war es, wo das Laster alle Grenzen überschritt. Schamhaftigkeit, Wahrheit, Treue und Glauben waren von der Erde verbannt, und machten dem Betruge, der Verrätherey, der Gewaltthätigkeit und dem unersättlichen Geitze Platz.





T. VI.

J. Gerstner sc.

Die von Jupiter gestürzten, und unter den aufgethürmten Bergen begrabenen Riesen.



aufgethürmten Bergen begrabenen
Riesen.



VI.

Die vom Blitze des Jupiter zur Erde gestürzten Riesen.

Der Himmel, der ein sichererer Zufluchtsort seyn sollte, als die Erde, war indessen doch dem Anfalle der Riesen *) ausgesetzt. Sie suchten ihn einzunehmen.

*) Es ist sonderbar, daß Ovid, so wie die Schrift, die Riesen der Sündfluth vorhergehen läßt. Es waren aber in jenen Tagen





Jupiter macht im Götterrathe den Vorschlag, die Welt zu vernichten.





VII.

Die Versammlung der Götter.

Jupiter seufzte, als er dem Lasterleben dieses boßhaften Geschlechtes vom Himmel herab zusah; und da er sich zugleich an das abscheuliche Fest erinnerte, das ihm Lykaon*) eben gegeben hatte, so gerieth er in einen Zorn, der dem Herrn der Welt angemessen war. Er ließ die Götter zum Rathe versammeln, und sie eilten dahin.

Es gibt einen Weg im Himmel, den man bey heiterem Wetter sieht, und wegen seiner Weiße die Milchstraße nennt. Durch diesen Weg begibt man sich nach dem Pallaste des Jupiter. Zur Rechten und Linken befinden sich die Wohnsitze der Götter vom höhern Range; die mindern

*) Man sehe das folgende Stück.

Gottheiten wohnen anderwärtig. Alle diese Palläste zusammen machen eigentlich den Hofstaat des Himmels aus, wenn dieser Ausdruck nicht zu vermessen ist.

Die Götter nahmen auf marmornen Stühlen ihren Platz. Jupiter saß auf einem erhabenen Throne, und stützte sich auf seinen elfenbeinernen Zepter. Nachdem er drey bis vier Mahl das Haupt geschüttelt, und Erde, Meer und Himmel erschüttert hatte, drückte er seinen Unwillen und Zorn in folgenden Worten aus: „Nein, als die Ungeheuer, deren hundertfache Arme mit Schlangen umwunden, waren, sich des Himmels zu bemächtigen suchten, war ich nicht so verlegen, mein Reich zu erhalten, als ich es jetzt bin."

„Der Feind war in Wahrheit fürchterlich; allein ich hatte es nur mit einer Art von Menschen zu thun: ein einziger Sieg setzte uns alle in Sicherheit. Aber nun habe ich alle Bewohner der Erde zu Feinden. Ich muß sie alle vertilgen, wenn ich den Thron behalten will."

Ich schwöre beym Styx *) und den übrigen Höllenflüs-

*) Wenn die Götter bey diesem Flusse schworen, so durften sie ihn nicht brechen, oder sie blieben, wenn sie ihn widerrufen wollten, hundert Jahre der Gottheit beraubt.

sen, daß ich alle Mittel zu ihrer Rettung versuchte; aber wenn die Wunde unheilbar ist, so muß man das kranke Glied ablösen, um die unbeschädigten zu erhalten."

„Die Halbgötter, die Nymphen, die Faunen, Satyren Waldgötter und andere ländliche Gottheiten stehen unter meinem Zepter. Wenn wir sie noch nicht in den Himmel versetzten, so lassen wir sie wenigstens in Ruhe den Zufluchtsort genießen, den ihnen die Erde anbiethet. Allein, könnet ihr wohl glauben, daß sie in Sicherheit sind, da der grausame Lykaon die Vermessenheit hatte, mir Fallstricke zu legen — mir, der den Bliz schläudert, und über euch herrschet?"

Diese Rede erfüllte die Götter mit Schauder; sie drangen auf die Bestrafung dieses schrecklichen Verbrechens.

H. Benedicti fe.

Um Lycaon, den König von Arcadien, zu bestrafen, verwandelt ihn Jupiter in einen Wolf.

einen Wolf.



VIII.

Lykaon

in einen Wolf verwandelt.

Jupiter wollte sich mit eigenen Augen überzeugen, wie tief die Menschheit in Laster versunken sey, und stieg deßwegen zur Erde herab.

Nachdem er das mänalische*) Gebirge, dessen Wälder

*) Mänalus war ein Berg in Arkadien. Die Alten hielten ihn für den gewöhnlichen Aufenthalt des Pan.

mit wilden Thieren angefüllt sind, und das cyllenische*), und den kalten mit Fichten bedeckten Berg**) Lyceus durchwandert hatte, trat er eines Abends in den Pallast des Tyrannen Lykaon, der über Arkadien herrschte.

Er gab es ihm zu verstehen, daß es eine Gottheit sey, die bey ihm zuspreche, und die Einwohner fingen an ihm zu huldigen.

Allein Lykaon spottete ihrer Leichtgläubigkeit. Ich werde es bald erfahren, sagte er bey sich, ob mein Gast ein Gott oder ein Mensch ist; indem er sich vornahm, denselben im Schlafe zu ermorden.

Er ließ dann zu dem Feste, das er dem Scheine nach seinem Gaste geben wollte, einen von den Geißeln umbrin-

*) Ein Berg in Arkadien, auf welchem Merkur geboren ward.

**) Ebenfalls ein Berg in Arkadien, der dem Jupiter und Pan geweihet war.

gen, die ihm die Einwohner von Molossien*) schickten, und setzte die Stücke theils gesotten, theils gebraten dem Jupiter vor.

Allein augenblicklich verzehrte ein rächendes Feuer den Pallast, und Lykaon, der entfliehen will, wird in einen Wolf verwandelt.

*) Eine Landschaft in Epirus, deren Hunde vorzüglich berühmt waren.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

L. Mark sc.

Die allgemeine Überschwemmung der Erde.



IX.

Die allgemeine Überschwemmung.

Jupiter beschloß, die Menschen zu vertilgen. Die versammelten Götter billigten den Entschluß; nur dauerte sie die gänzliche Vernichtung dieses Geschlechtes. Sie fragten ihn, was aus der Welt würde, wenn sie nicht mehr bevölkert wäre, und wer auf den Altären opfern sollte, wenn er sie wilden Thieren Preis gäbe? Jupiter beruhigte sie, indem er sie versicherte, daß er die Erde neuerdings bevölkern wolle; daß die neuen Bewohner von den vorigen sehr verschieden seyn, und daß selbst ihre Entstehung etwas Wunderbares haben würde. Er wollte nun seine Donner zur Erde schläudern; aber er besorgte, daß das Feuer bis zum Himmel reichen, und selbst die heiligen Gewölbe ergreifen möchte; er änderte also den Vorsatz, und beschloß, die Menschen mit Regengüssen zu ersäufen. — — —

Flugs versperrte er den Nord und die übrigen Winde, welche das Gewölk zerstreuen, in die Höhle des Äolus, und ließ nur den Südwind in Freyheit. Schon kommt dieser ungestüme Wind, das Gesicht in eine dicke schwarze

Wolke verhüllt, den Bart mit Nebeln beladen, auf nassen Fittigen daher geflogen. Das auf seiner Stirne versammelte Gewölk träuft aus den Haaren, von den Flügeln und von seinem Busen. Nachdem er alle Wolken gehäufet, und auf einander gethürmt hatte, brach der Sturm los, und die Regengüsse stürzten von allen Seiten herab.

Die Bothinn der Juno, die mit verschiedenen Farben geschmückte Iris *), bringt neue Gewässer herbey, und unterhält die Feuchtigkeit der Wolken. Die Saaten werden umgestürzt, und jahrelanger Fleiß wird in einem Augenblicke vernichtet.

Doch die Gewässer der Himmel sind für den Zorn des Jupiter nicht hinreichend. Sein Bruder Neptun kommt ihm mit seinen Fluthen zu Hülfe. Er beruft die Flußgötter nach seinem Pallaste, und hält diese kurze Anrede: **Höret mit wenig Worten meine Befehle. Öffnet eure Quellen; benehmet dem Wasser seine Dämme, und lasset euren Fluthen freyen Lauf.**

So sprach der Gott des Meers, und die Flußgötter entfernten sich. Sie öffneten die Schleusen und Dämme,

*) Juno verwandelte sie, zum Lohne ihrer geleisteten Dienste, in den so genannten Regenbogen. Iris hatte sich die Gunst der Juno dadurch gewonnen, daß sie derselben nie eine unangenehme Neuigkeit hinterbrachte.

und die Ströme stürzten mit Ungestüm hervor. Neptun selbst erschüttert mit einem Stoße seines dreyzackigen Zepters die Erde, und macht das Wasser aus den tiefsten Abgründen hervor strömen.

Die ausgetretenen Flüsse überschwemmen die Erde, reißen Saaten, Bäume, Herden, Menschen mit sich fort, wälzen Häuser und Tempel um. Ist auch ein Gebäude stark genug, dem reißenden Strome zu widerstehen, so wird es doch gänzlich mit Wasser bedeckt, und selbst die höchsten Thürme werden unter Wellen begraben. Erde und Wasser war nun eins; überall war Meer, und das Meer hatte keine Ufer.

Dieser sucht sein Heil auf einem Berge; der andere wirft sich in einen Kahn, und rudert über Felder weg, die er eben erst gepflügt hatte: jener schifft über seine Saaten, oder sein überschwemmtes Dorf hin, und dieser trifft auf dem Gipfel eines Baumes einen Fisch an. Will man den Anker werfen, so bleibt er in einer Wiese hangen. Die Schiffe steuern über Weinberge hin; die Seeungeheuer lassen sich auf Gegenden nieder, wo vorher Ziegen weideten, und die Nymphen des Meers sehen mit Erstaunen Wälder, Städte und Häuser unter ihren Wellen.

Die Delphine wohnen in Hainen, und erschüttern mit ihren Floßfedern die Eichen. Der Wolf schwimmt mitten unter der Herde; der Strom reißt Löwen und Tieger mit

sich fort; den wilden Eber kann seine Stärke, den Hirsch seine Schnellfüßigkeit nicht vom Untergange retten; die matten Vögel fallen, nachdem sie vergebens einen Ruheplatz suchten, in die Fluth herab.

Die höchsten Berge standen unter Wasser: wer auf ihnen Schutz suchte, wurde entweder unter den Wellen begraben, oder starb vor Hunger. Das einst fruchtbare, zwischen Attika, und Böotien gelegene *) Phocidien wurde in ein Meer verwandelt.

In dieser Gegend befindet sich der Berg Parnaß, dessen beyde Gipfel weit über die Wolken hinaus ragen, und an den Himmel reichen. Hier ließ sich das kleine Fahrzeug nieder, das den Deukalion **) und seine Gattinn führte; denn dieß war der einzige Ort, der von dem Wasser verschont blieb. Deukalion brachte hier den Musen und den übrigen Gottheiten dieses Berges, und der weissagenden Themis sein Dankopfer; denn es gab nie einen frömmern und gerechtern Mann, als Deukalion, und nie ein tugendhafteres, den Göttern ergebeneres Weib, als seine Gattinn, die Pyrrha.

*) Gegenwärtig Livadien genannt.
**) Ein Sohn des Prometheus.





J. Stöber fc.

Neptun besænftiget die Fluthen, und befiehlt dem Triton, in seine Muschel-trompete zu stoßen.



X.

Neptun

besänftiget die Fluthen.

Als Jupiter die ganze Erde unter Wasser sah, und von so viel tausend Männern und Weibern nur mehr das fromme Paar, Deukalion und Pyrrha, übrig blieb, befahl er dem Nordwinde *), das Gewölk zu zerstreuen.

Der Himmel heiterte sich auf, und die Erde kam wieder zum Vorschein. Das tobende Meer wurde ruhig. Neptun

*) Bey den Dichtern heißt er Aquilo. Sie machen ihn zu einem Sohn des Äolus und der Aurora, und schildern ihn mit einem Schlangenschweife, und ganz weißen Haaren.

besänftigte, indem er seinen drenzackigen Zepter ablegte, die Fluthen, und befahl dem Triton *), in seinem Purpurkleide auf den Wogen zu erscheinen, und durch den Schall seiner Schneckenmuschel die Wellen in die See, und die Flüsse in ihre Ufer zurück zu weisen.

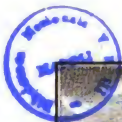
Diese Muschel ist eine Art gekrümmter Trempeten, die unten immer weiter zuläuft. Man vernimmt ihren Ton von der Mitte des Meers bis an die beyden äußersten Enden der Welt. Als Triton das Zeichen gab, vernahmen ihn die Gewässer der See, und die über die Erde ausgebreitet waren; und alle wurden ruhig.

Das Meer bekam wieder sein Ufer, und die Ströme liefen in ihrem Flußbette: die Berge schienen aus der Erde hervor zu steigen; die Erde selbst wurde nach und nach

*) Ein Sohn des Neptuns, und der Nymphe Salacia. Neptun bedient sich seiner als Trompeter. Der obere Theil des Körpers gleicht einem Menschen, der untere einem Fische. Die meisten übrigen Meergötter werden ebenfalls Tritonen genannt, und mit der Muscheltrompete vorgestellt.

sichtbar, und schien, so wie die Gewässer fielen, sich immer mehr und mehr zu erheben. Die lange Zeit unter den Wellen begrabenen Bäume streckten endlich wieder ihre entblätterten, mit Schlamm bedeckten Häupter empor.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



Deucalion und Pyrrha bevölkern, nach dem Orakelspruche der Themis, die Erde wieder.

die Erde wieder



XI.

Deukalion und Pyrrha

bevölkern die Erde wieder.

Der Anblick der öden Erde, der durch die überall herrschende Stille noch schauderhafter wurde, erfüllte die Herzen des Deukalion und seiner Gattinn mit Wehmuth und Furcht.

Sie riefen den Himmel um Beystand an, und nahmen sich vor, die Orakel um Rath zu befragen. In dieser Absicht gingen sie an die Ufer des Cephisus*), der bereits wieder in seine Laufbahn zurück getreten war. Nachdem sie sich hier gereiniget hatten, nahmen sie ihren Weg nach dem Tempel der Themis. Hier fragten sie die Göttinn, auf welche Art sie das Menschengeschlecht wieder herstellen sollten.

*) Ein Fluß in Böotien. Er war in eine Menge Nymphen verliebt, ward aber von allen verachtet.

Der Spruch des Orakels war: Verlasset den Tempel; verschleyert das Gesicht; löset euern Gürtel und werfet die Gebeine eurer Großmutter rückwärts über den Kopf weg.

Pyrrha widersetzte sich anfänglich dem Befehle der Göttinn; allein Deukalion erklärte ihr, daß in den Worten des Orakels ein ganz anderer Sinn verborgen liege, und daß unter ihrer Mutter, die Erde, und unter ihren Gebeinen, die Steine verstanden würden. Sie verließen also den Tempel, bedeckten ihre Häupter, löseten den Gürtel, und warfen nach der Vorschrift der Themis Steine über sich weg.

Diese Steine*) fingen an, weich und biegsam zu werden, und nahmen eine andere Gestalt an. Da sie ihre natürliche Härte verloren, so sah man sie wachsen, und be-

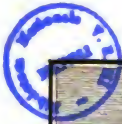
*) Diese ganze Fabel gründet sich auf den doppelten Sinn, den das Wort Eben oder Aben hat, welches sowohl Kind, als auch Stein bedeuten kann. Was aber die in der vorher gehenden Fabel beschriebene Überschwemmung anbelangt, so traf diese nur Thessalien, welches ein flaches Land ist. Diese Überschwemmung ereignete sich zu der Zeit, als Cecrops zu Athen regierte, und also ungefähr 1600 Jahre vor Christi Geburt. Überhaupt zählen die Alten bey fünf große Überschwemmungen, von welchen aber die unter Deukalions Regierung die beträchtlichste war.

merkte, obwohl noch dunkel, einige Ähnlichkeit von Menschen an ihnen; wie ungefähr an einem Marmorbilde, das der Meisel erst zu bearbeiten anfängt, und das nur noch roher Entwurf ist.

Die Feuchtigkeit und die Erdtheile der Kiessteine verwandelten sich in Fleisch; die härtern und unbiegsamern Theile wurden Bein, und ihre Adern behielten Gestalt und Nahmen.

So wurden in kurzer Zeit, durch den Beystand der Götter, aus den Steinen, die Deukalion warf, Männer, und aus jenen der Pyrrha, Weiber. Daher kommt die Härte, die den Character des Menschen ausmacht, und die Dauer und Kraft zur Arbeit. Unser Ursprung ist unverkennbar.

Als die Erde durch die Strahlen der Sonne wieder erwärmet war, und ihre Hitze Koth und Schlamm in Gährung setzte, fingen die Keime, die darin, als in dem Schooße ihrer Mutter, verborgen lagen, sich zu entwickeln an, und die Erde brachte von sich selbst alle Gattungen von Thieren hervor.



J. Blaschke f.

Apoll erlegt die Schlange Pÿthon.



XII.

Die
Schlange Python.



Feuchtigkeit und Wärme, in gehörigem Grade gemäßiget, werden leicht zur Grundursache der Fruchtbarkeit; denn so sehr Feuer und Wasser sich zuwider sind, so bringen sie doch alle Wesen hervor; und die Vereinigung dieser entgegen gesetzten Eigenschaften ist der Ursprung der Zeugung.

Es erzeugte also der von der Überschwemmung zurück gelassene, und durch die Sonne erwärmte Schlamm nicht nur bekannte Thiere, sondern auch noch nie gesehene Ungeheuer.

Auch dich, gräßliche *) Python, Schlange einer neuen Art, die du durch die abscheuliche Größe deines Körpers zum Schrecken der neuen Sterblichen wurdest, auch dich zeugte er wider seinen Willen.

Apollo, der bis dahin seine Pfeile nur nach flüchtigen Rehen und Gemsen abschoß, leerte nun auf diese ungeheuere Schlange seinen Köcher, bis sie mit ihrem Blute ihr Gift ausspie; und damit das Andenken dieses merkwürdigen Sieges nicht in Vergessenheit gerathe, setzte er die feyerlichen pythischen **) Spiele ein, welche ihren Nahmen von dem Ungeheuer haben, von dem er eben die Erde befreyete ***).

*) Juno schickte diese Schlange gegen die Latona, eine Beyschläferinn des Jupiter; diese stürzte sich, um der Gefahr zu entgehen, in das Meer, wo Neptun die Insel Delos entstehen ließ, welche Latonen zum Schutzorte diente.

**) Diese Spiele wurden von vier zu vier Jahren gefeyert, und die Sieger erhielten entweder Äpfel, die dem Apollo geweihet waren, oder Lorberkronen. Man übte sich dabey vorzüglich im Singen, Tanzen und Saitenspiele.

***) Apollo überzog mit der Haut dieses Ungeheuers im Tempel zu Delphi seinen Dreyfuß, auf dem so wohl er als seine Priester und Priesterinnen sich niederließen, wenn sie weissagten.

Wer bey diesen Spielen entweder im Ringen, oder im Rennen, oder im Fahren Sieger war, erhielt eine Krone von Eichenblättern zur Belohnung; denn damahls gab es noch keine Lorber, und die Kränze, mit denen Apollo sein Haupt zierte, bestanden aus den Zweigen verschiedener Bäume.

Führt man diese Fabel auf die Geschichte zurück, so war diese Schlange ein Straßenräuber, der sich in der Gegend von Delphi aufhielt, und die Wege nach dem Tempel sehr unsicher machte.

Ein Prinz, der Apollo hieß, oder auch ein Priester dieses Gottes befreyte das Land von dieser Plage, und diese Begebenheit gab dann zur Einführung der in Griechenland so berühmten pythischen Spiele Anlaß.



J. Gessner fc.

Die vom Apoll verfolgte Daphne wird in einen Lorberbaum verwandelt.





XIII.

Die in einen Lorberbaum verwandelte Daphne.

Der Sieg, den Apollo über die Schlange Python davon trug, machte ihn stolz, und er spottete der Macht des Amor, der eben seinen Bogen spannte. Amor rächte sich. Er schoß zwey Pfeile ab, wovon der eine das Herz mit Liebe, und der andere mit Kälte erfüllt. Mit letzterem verwundete er die reizende Daphne, und mit dem erstern das Herz des Apollo. Dieser entbrannte von Liebe gegen Daphne *), aber die Nymphe floh vor ihrem Liebhaber. Sie verbarg sich in dunkle Haine, wo Jagen ihr einziges Vergnügen war.

Verweile doch, schöne, peneische Nymphe, rief Apoll, indem sie vor ihm schneller, als der Wind, herfloh. Ich

*) Daphne war die Tochter des Flusses Penejus in Thessalien, an dessen Ufer sie auch in einen Lorberbaum verwandelt wurde.

bin ja dein Feind nicht. Das Lamm flieht vor dem Wolfe, das Reh vor dem Löwen, die furchtsame Taube vor dem verfolgenden Adler; denn diese sind ihre Feinde: mich aber zieht die Liebe hinter deinen Schritten her. — — Ach! wenn du meinetwegen einen unglücklichen Fall machtest, oder dich an den Dornen dieser Gebüsche verletztest! Der Weg ist rauh und uneben — — eile nicht so schnell — ich will dir gern in gemäßigterm Laufe folgen. — Wirf doch wenigstens einen Blick auf deinen Liebhaber. Ich bin ja kein Bewohner dieser Berge, kein wilder Hirt, der in dieser rauhen Gegend seine Herde hüthet. Du weißt nicht, vor wem du fliehest, und fliehst, weil du es nicht weißt. Mir huldiget Delphi *) Claros und Tenedos, und das königliche Pataräa. Ich bin ein Sohn des Jupiter. Vor mir liegt das Vergangene und die Zukunft offen. Ich bin der Erfinder des Saitenspiels. Meine Pfeile verfehlen nie das Ziel; aber ach! der Pfeil, der mein Herz durchbohrte, traf noch sicherer. Durch mich wurde die Heilkunde erfunden; die ganze Welt erkennet mich für einen wohlthätigen Gott; ich kenne die Heilkräfte aller Pflanzen; aber ach! es gibt keine, welche die Liebe heilt, und die Wissenschaft, die allen Sterblichen hilft, ist nur für ihren Erfinder allein ohne Nutzen.

Apoll hätte noch weiter fortgeredet; aber Daphne ver-

*) Städte und Inseln, wo Apoll seine Tempel hatte.

doppelte ihre Schritte, und so mußte er sein Klagen unterbrechen. Sie flieht; aber ihr Fliehn gibt ihr neue Reitze. Ihr flatterndes Gewand, den Winden preis gegeben, ihre Haare ein Spiel der Zephyre, alles vermehret ihre Schönheit.

Der verliebte Gott wollte nicht länger Klagen und Liebkosungen fruchtlos verschwenden, und fing nun an, aus vollen Kräften hinter ihr herzulaufen. Man denke sich einen Windhund, der auf flachem Felde einen Hasen verfolgt. Jener läuft mit äußerster Leichtigkeit; dieser sucht ihm durch alle mögliche Krümmungen auszuweichen. Manchmahl scheint der Hund bereits seinen Raub zu haben; er sperret schon seinen Rachen darnach auf; der Hase selbst glaubt sich ergriffen, und spannt neue Kräfte an, ihm zu entrinnen.

Dieß ist das Bild des Apoll und der Daphne. Hoffnung und Furcht beflügelt beyde gleich. Apoll, dem die Liebe ihre Fittige gab, schien zu fliegen; er gönnet ihr nicht die geringste Erhohlung; schon berührt er sie fast, und sein Athem durchweht das flatternde Haar.

Vom heftigen Laufe erschöpft, fühlt Daphne endlich die Kräfte fehlen: sie erblaßt, und wendet sich zu den peneischen Fluthen: **Vater, rief sie, wenn es wahr ist, daß Flüsse die Vorrechte der Gottheiten genießen, so eile mir zu Hülfe: oder du, Erde, verschlinge mich: weil ich das Unglück habe, zu gefallen, so vertilge diese für mich so traurigen Reitze.**

Daphne hatte kaum ihre Bitte vollendet, so erstarben ihre Glieder; ihr Leib wurde mit einer zarten Rinde überzogen; ihre Haare verwandelten sich in Blätter, ihre Arme in Zweige, ihre erst noch so leichten Füße wurzelten sich in die Erde ein; ihr Haupt ward zum Wipfel des Baumes, und behielt seine Schönheit und seinen Glanz.

Auch als Baum liebt sie Apoll noch; er berührt ihn, und fühlt unter der Rinde das Herz seiner Geliebten schlagen. Er umarmet die Äste, und auch die Äste scheinen sich gegen diese Umarmung zu sträuben. **Weil du meine Gattinn nicht seyn kannst, sagt er, so sey doch dieser Baum mir geheiliget! Meine Haare, mein Saitenspiel, mein Köcher sollen immer mit Lorbern umwunden seyn. So oft die römischen Feldherren im Triumphe nach dem Capitole ziehen, werden sie sich mit Lorbern bekränzen; du wirst mit deinen Zweigen die Eiche beschützen, die an der Thüre der Kaiser steht; und so wie meine Haare immer die Merkmahle der Jugend an sich tragen, so sollst auch du ein immer grünendes Laub behalten.** So sprach Apoll, und der Baum schien sein Haupt zu neigen, gleichsam als genehmigte er das Anerbiethen.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

T. XV.

Um zum Besitze der Io zu gelangen,
umhüllet Jupiter die Welt mit Wolken.



XIV.

Jupiter

verliebt sich in die Io.

In Thessalien liegt ein Thal, mit Nahmen Tempe *), das rund umher mit Wäldern umgeben ist; durch dieses Thal wälzet der Penejus **), der von der Höhe des Pindus ***) herab stürzt, seine schäumenden Wogen fort, die

*) Ein Thal zwischen den Bergen Ossa und Olymp. Es soll die schönste Gegend der Welt gewesen seyn, so zwar, daß selbst Götter und Göttinnen sie zu ihrem Spaziergange und Belustigungsorte wählten.

**) Man sehe Nro. 13.

***) Ein Berg in Thessalien, den Musen und dem Apoll geweihet.

gleich einer Wolke die Bäume der nahe gelegenen Wälder bespritzen, und deren Brausen weit in die Ferne tönet.

Dieser große Fluß hat seinen Wohnsitz in einer Höhle dieses Berges. Von da aus gebiethet er über seine Gewässer, und die Nymphen, die sie bewohnen. Hier war es, wo sich die benachbarten Flüsse einfanden, um ihrem Freunde (sie wußten es selbst nicht) über den Verlust seiner Tochter Glück zu wünschen, oder ihn zu bedauern. Der pappelträchtige Sperchius a), der ungestüme Enipeus b), der alte Apidanus c), der stille Amphrysus d), der reißende Äas e), kurz, alle Flüsse, die sich nach mehrern Krümmungen in das Meer ergießen, ermangelten nicht, sich hier einzufinden.

Der einzige Inachus f) erschien nicht; er war damahls in seine Höhle verschlossen, wo er, in Schmerz

a) Ein Fluß in Thessalien, dessen Ufer ganz mit Pappeln bewachsen waren.
b) Fluß in Thessalien.
c) Ebenfalls.
d) Ebenfalls. Apollo hüthete an seinen Ufern die Herden de Admetus.
e) Ein Fluß in Epirus.
f) Der älteste König von Argos. Er gab seinen Nahmen dem Flusse, und dem ganzen Peloponnesus, nähmlich derjenigen Halbinsel, die jetzt Morea heißt.

versenkt, durch seine Thränen das Gewässer vermehrte. Dieser unglückliche Vater beweinte den Verlust seiner Tochter Io. Er wußte nicht, ob sie noch lebe, oder todt sey; und da er sie nirgends fand, glaubte er bald das Letztere; bald befürchtete er ein Unglück, das für sie noch schrecklicher, als der Tod, wäre.

Jupiter sah sie, als sie eben von ihrem Vater wegging. Reitzendes Mädchen, sagte er, Schönheit selbst des Jupiters würdig, und doch vielleicht schon bestimmt, das unverdiente Glück eines Sterblichen zu machen, komm, und suche in den Schatten dieser Haine Schutz gegen die brennenden Strahlen der Sonne. Fürchte dich nicht vor der dunkeln Einsamkeit des Waldes; du wirst dort mit einem Gotte in Sicherheit seyn, der im Himmel gebiethet, und den Donner führet. Fliehe nicht vor mir! fuhr er fort; denn sie ergriff die Flucht.

Schon hatte sie die Triften des Lerna *) und die Fluren Arkadiens **) hinter sich, als Jupiter die Erde mit

*) Ein Sumpf in dem Gebiethe von Argos, wo sich die vielköpfige Hydra befand, und in welchen die Danaiden die Köpfe ihrer Männer warfen.

**) Arkadien war ein Theil des jetzigen Morea. Seine Bewohner waren wegen ihres Geschmackes zur Dichtkunst und Musik sehr berühmt.

einer dicken Wolke bedeckte, die um Io her eine dunkle Nacht verbreitete, ihre Flucht hemmte, und die Ursache ihres Falles war.

Indessen warf Juno einen Blick zur Erde. Sie erstaunte, als sie dieselbe ganz in undurchdringliche Schatten gehüllet sah: nachdem sie diese Finsterniß bewunderte, welche die Wolken bey heiterm Wetter hervor brachten, suchte sie ihren Gemahl auf, von dessen Untreue sie schon so häufige Beweise hatte; und da sie ihn nicht im Himmel fand, rief sie: **entweder irre ich, oder man begehet eine Untreue an mir:** hiermit stieg sie zur Erde herab, und zerstreute die Wolken.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Um sie der Eifersucht der Juno zu entziehen, verwandelt Jupiter die Io in eine Kuh.



XV.

Die in eine Kuh verwandelte Jo.

Jupiter, dem die Ankunft seiner Gattinn ahndete, hatte die Jo in eine Kuh verwandelt, die selbst unter dieser Gestalt noch ihre Schönheit behielt. Juno konnte nicht umhin, sie zu bewundern, und fragte ihren Gatten (als wüßte sie gleichsam um die Geschichte nichts), woher diese Kuh sey, und zu welcher Herde sie gehöre.

Ferneren Fragen auszuweichen, antwortete Jupiter, daß sie eben die Erde hervor gebracht habe; allein wie groß war seine Verlegenheit, als Juno sie zum Geschenke verlangte!

Seine Geliebte ihrer Nebenbuhlerinn überlassen, dünkt

ihn grausam; und es nicht thun, macht ihn verdächtig. Jenem widerstrebt die Liebe; wider dieß sträubt sich das Schamgefühl. Die Liebe würde die Oberhand behalten haben, hätte Jupiter nicht befürchtet, daß seine Schwester und Gattinn, wenn er ihr dieß unbedeutende Geschenk versagte, neuen Verdacht schöpfe, und hinter das Geheimniß komme.

Juno war nun im Besitze der Kuh; aber sie schwebte noch immer in Furcht, und traute Jupitern nicht. Der Sorge los zu werden, gab sie dieses Geschenk dem Argus *) in Verwahrung, der hundert Augen am Kopfe hatte, von denen nur immer zwey zugleich geschlossen waren, die übrigen aber offen blieben, und Wache hielten.

Wo er sich immer befand, und selbst, wenn er ihr den Rücken kehrte, war Io vor seinen Augen. Am Tage ließ er sie weiden, bey Nacht aber sperrte er sie ein, und hing sie an eine schimpfliche Kette. Gras und Baumblätter waren ihre Nahrung, die bloße Erde oft ihre Lagerstatt, und schlammiges Wasser ihr gewöhnlicher Trank.

Vergebens bemühet sie sich, die Arme gegen Argus

*) Ein Sohn des Aristor. Juno setzte seine Augen in den Schweif des Pfaues, und nahm diesen Vogel in ihren Schutz.

auszustrecken; sie hat keine Arme, durch die sie ihn zum Mitleiden bewegen könnte. Sie kann ihre Klagen nur durch ein Gebrüll ausdrücken, vor dem sie selbst zurück bebt.

Eines Tages weidete sie an den Ufern des Flusses Inachus, ihres Vaters, wo sie sich gewöhnlich zu belustigen pflegte; als sie aber im Wasser ihre Hörner gewahr wurde, erschrak sie, und floh vor sich selbst. Weder ihr Vater, noch ihre Schwestern, die Najaden*), erkannten sie in diesem Zustande. Indessen war sie ihnen doch nachgefolgt, ließ sich berühren, und ihre Schönheit von ihnen bewundern.

Der alte Inachus riß Gras aus; sie leckt und küßt die väterliche Hand, die es ihr anbiethet, und läßt Thränen fallen. Ach, wenn sie reden könnte! sie würde ihn um Hülfe bitten, ihm ihren Nahmen sagen, und ihr Unglück erzählen.

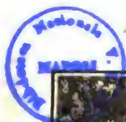
Da ihr die Sprache fehlte, so schrieb sie mit dem Fuße die traurige Geschichte ihrer Verwandlung in den Sand. Ich unglücklicher! rief Inachus, und warf sich der Kuh um den Hals. Ach, meine geliebte Tochter!

*) Töchter des Jupiter, die als Wassernymphen den Flüssen und Brünnen vorstehen, und wie Gottheiten verehrt werden.

ich suchte dich vergebens in allen meinen Ländern, und doch war mein Schmerz nicht so groß, als jetzt, da ich dich finde. Du sprichst nichts, stimmest nicht in meine Klagen; du hohlest nur tiefe Seufzer, und dein Gebrüll ist der einzige Dollmetsch deines Unglückes. Unbekannt mit deinem traurigen Schicksale, war ich entschlossen, dich zu verheirathen, und schmeichelte mir mit der süßen Hoffnung, einen Eidam und Enkel um mich zu sehen. Was für ein Gatte gehört nun für dich? Was für eine Nachkommenschaft habe ich zu erwarten? Wenn noch der Tod meinem Leiden ein Ende machen könnte! so aber ist mir die Thür des Grabes verschlossen, und mein Schmerz bleibt unsterblich, wie ich.

Indem Inachus mit diesen Worten sein Schicksal beklagte, entriß der wachsame Argus die Tochter den väterlichen Armen, führte sie auf entlegene Weiden, und beobachtete sie von dem Gipfel eines Berges.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



T. XII

J. Menger sc.

Syrinx, die Tochter des Ladonis, wird vom Pan verfolgt, und in Schilf verwandelt.



wandelt.

XVI.

Syrinx

in Schilf verwandelt.

Jupiter konnte nicht länger den Leiden der Jo zusehen. Er rief den Merkur, und befahl ihm den Argus zu tödten. Dem Befehle gehorsam, beflügelt Merkur seine Füße, nimmt seinen Hut, und den in Schlaf wiegenden Stab.

In diesem Anzuge steigt er zur Erde nieder, wo er Flügel und Hut ablegt, und nur den Schlangenstab behält, der ihm zugleich zum Schäferstabe diente. Nun war er Hirt, hütete Ziegen, und spielte auf der Flöte.

Den Argus entzückten die Töne dieser ihm noch unbekannten Kunst. Wer du immer seyn magst, sagte er

zu unserm Schäfer, so erlaube ich dir, Platz neben mir zu nehmen; du findest nirgend bessere Weide, noch kühleren Schatten.

Merkur nahm die Einladung des Argus an, und, nachdem er ihn den ganzen Tag durch mit verschiedenen Gesprächen unterhalten hatte, fing er an, das Spiel seiner Flöte mit Gesang zu begleiten, um ihn desto leichter einzuschläfern. Lange kämpfte Argus mit dem Schlafe, und, obschon die Hälfte der Augen geschlossen war, so bath er doch den Merkur, daß er ihm den Ursprung dieser Flöte erzähle, die erst vor kurzem erfunden ward — und Merkur erzählte ihm die Geschichte mit folgenden Worten:

„Unter den Hamadryaden *) von Arkadien glänzte vorzüglich die Nymphe Syrinx. Vergebens bemühten sich die Satyren und andere Waldgötter um ihre Liebe; sie sah mit Verachtung auf ihre Anbether herab.

Von allen Göttinnen verehrte sie Dianen am meisten: Gleiche Liebe zur Jungfrauschaft — gleiche Neigungen — gleiche Tracht. Man hätte sie leicht für Dianen selbst gehalten, wäre der Bogen der Nymphe nicht von Horn,

*) Waldnymphen, deren Schicksal von den Bäumen abhing, mit denen sie geboren wurden und starben.

der Göttinn ihrer nicht von Gold gewesen: und Trotz diesem Unterschiede irrte man sich noch öfters.

Der mit Fichtenblättern bekränzte Pan *) begegnete der Nymphe, als sie eben vom Berge Lycäus zurück kehrte, und redete sie mit den Worten an: **erhöre, schöne Nymphe, die Wünsche eines Gottes, der dich zur Gattinn verlangt.** Syrinx, (wollte Merkur weiter fortfahren), rührten diese Reden nicht; sie floh. Schon war sie am Ufer des Ladonis **), und als sie hier nicht weiter konnte, bath sie ihre Schwestern, die Nymphen, um Hülfe.

Pan, der hinter ihren Schritten her war, wollte sie schon in die Arme schließen; allein anstatt der Nymphe umarmte er Schilf. Er seufzte — und das vom Winde bewegte Rohr gab einen sanften, klagenden Ton von sich.

Betroffen durch das, was er hörte, und bekannt geworden mit einer Kunst, die ihm fremd war, brach der Gott in die Worte aus: **nun werde ich wenigstens auf diese Art mit dir vereiniget seyn.**

*) Ein Sohn des Dämogorgon, ein Gott der Felder, Herden, und vorzüglich der Schäfer.

**) Ein Fluß in Arkadien.

Hiermit nahm er einige Röhre von ungleicher Größe, klebte sie mit Wachs aneinander, und machte jene Gattung Flöte daraus, die den Nahmen der Syrinx führt.





T. XVII.

Jos. Stöber sc.

Mercur schlæfert den Argus ein, und enthauptet ihn.



XVII.

Merkur

tödtet den Argus.

So hätte Merkur die Geschichte fort erzählet; allein er merkte, daß der Schlaf bereits alle Augen des Argus geschlossen habe.

Alsogleich unterbrach er die Erzählung, und nachdem er ihn durch Hülfe seines Stabes in noch tiefern Schlummer gewieget hatte, nahm er das in Bereitschaft gehaltene

Schwert, schlug ihm den Kopf vom Rumpfe, und warf ihn weit von sich, so, daß der Felsen, wo er gesessen war, mit Blut bedeckt wurde.

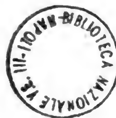
Hier liegst du, o Argus! Alles Licht, das du genossen hast, ist auf immer verloschen, und deine hundert Augen sind in ewige Nacht eingehüllt.

Juno nahm die Augen des Argus, und besetzte damit die Flügel und den Schweif des ihr geheiligten Vogels *), wo sie als eben so viele Sterne glänzen.

Auch hier der Wahrheit das Gewand der Fabel abgezogen, war dieser Argus, vermög der Geschichte, seit dem Inachus, der vierte König von Argos. Wahrscheinlich war dieser Fürst eben so weise als vorsichtig, und daher legte man ihm hundert Augen bey. Die alten Dichter weichen übrigens in der Erzählung dieser Fabel von einander ab.

*) Der Pfau.

Nach einigen hätte ein Jüngling mit Nahmen Hierax, den von Merkur eingeschläferten Argus wieder vom Schlafe erweckt: darauf habe Merkur den Argus mit einem Steine todt geworfen, den Hierax aber in einen Sperber verwandelt.





J. Blaschke fc.

Jupiter bittet die Juno, daß sie das Schicksal der Io ändere.

XVIII.

Jupiter

besänftiget die Juno.

Der Tod dieses getreuen Wächters verdoppelte den Zorn der Juno: sie ließ die unglückliche Io die schleunigen Merkmahle ihrer Rache empfinden. Eine fürchterliche Furie, die beständig vor ihren Augen schwebte, füllte ihre Seele mit Schrecken, und jagte sie, wie sinnlos, von einem Orte zum andern fort.

Der einzige Nil war noch kein Zeuge ihrer Leiden gewesen. Müde und entkräftet kam sie nun an sein Ufer, warf sich auf den Sand hin, sah traurig gegen Himmel empor, seufzte und weinte, und indem sie ihre Klagen durch ein schmerzhaftes Gebrüll ausdrückte, bath sie Jupitern, daß er ihrer Qual ein Ende mache.

Jupiter warf sich der Juno um den Hals, und beschwor sie, die Unglückliche nicht länger leiden zu lassen. Fürchte nichts weiter! sagte er; sie wird dir nie wieder Stoff zur Eifersucht geben; ich schwöre dirs beym Styx.

Juno wurde besänftiget, und Jo nahm wieder ihre vorige Gestalt an: das Haar, womit ihre Haut bedeckt war, fiel ab; die Hörner verschwanden; das Auge zog sich enger; der Mund verkleinerte sich; Arme und Hände bekamen ihre erste Bildung; Nägel erschienen an der Stelle des Hufes — nichts blieb ihr von der Kuh übrig, als die außerordentliche Weiße.

So wieder zum Mädchen umgewandelt, erhob sie sich von der Erde; allein aus Furcht, daß sie noch brüllen möge, getrauete sie sich nicht zu reden, und stammelte nur unvernehmliche Töne.

Noch heutiges Tages wird sie in Ägypten als eine Gottheit verehrt, und die Priester, die ihr dienen, gehen beständig in Leinen gekleidet. Man hält den Epaphus für den Sohn der Jo, und erweiset ihm, wie seiner Mutter, göttliche Ehren.

Phaeton, ein Sohn des Phöbus*) war mit diesem Epaphus von gleichem Alter. Sie geriethen einst über ihre Geburt in Streit zusammen, wobey Letzterer dem Phaeton den Vorwurf machte, daß er sich fälschlich für einen Sohn des Phöbus ausgebe. Alsogleich begab sich dieser zu seiner Mutter, Clymene**), und erzählte ihr die empfangene Beleidigung. Diese tröstete ihn, und schwor, daß er wahrhaft der Sohn der Sonne sey, welche die ganze Welt erleuchtet.

Dieses Licht leuchte mir zum letzten Mahle, sagte sie, wenn ich nicht die Wahrheit rede. Begib dich in seinen Pallast. Der Ort, wo er sich erhebt, ist nicht weit von hier. — Geh, und vernimm von ihm selbst, die Wahrheit deines Ursprunges.

Entzückt über diese Rede, und voll Sehnsucht, in den Himmel zu steigen, zog Phaeton durch das ihm unterworfene Äthiopien und Indiens heiße Himmelsstriche, und kam endlich zum Aufgange der Sonne.

*) Sonne.

**) Eine Tochter des Oceans, und der Thetis. Apoll heirathete sie, und zeugte mit ihr diesen Phaeton und seine drey Schwestern.

Ende des ersten Buches.


BIBLIOTECA
NAPOLI

II. B. T. I.



Phaeton erbittet sich von seinem Vater die Erlaubniß, den Sonnenwagen nur einen Tag zu führen.





Ovids Verwandlungen.

Zweytes Buch.

I.

Phaeton erhält von Phöbus *) die Erlaubniß, den Sonnenwagen zu führen.

Der Pallast der Sonne stand auf hohen Säulen; das Gold glänzte von allen Seiten; die kostbarsten Steine funkelten wie Feuer; das Dach war von Elfenbein, die Thore von Silber; die Schönheit der Arbeit übertraf noch die Kostbarkeit des Stoffes.

Vulcan **) hatte mit eigener Hand den Ocean, der die Welt umgibt, die Erde selbst, und den Himmel darein gegraben. Man erblickte die Gottheiten des Meeres auf den Wogen; Triton mit seiner Muschel-Trompete; Pro-

*) Für Apoll oder Sonne.

**) Der Gott des Feuers, und der Gemahl der Venus.

teus *) der sich in alle Gestalten verwandelt; **) Ägeon, der die ungeheursten Wallfische umfasset, und ***) Doris mit ihren Töchtern, von denen die einen zu schwimmen schienen, die andern aber auf Felsen saßen, und ihre Haare trockneten, oder sich von Seeungeheuern tragen ließen. Jede von diesen Nymphen hatte eine verschiedene Bildung, und doch kannte man aus ihren Zügen, daß sie Schwestern waren.

Man sah die Erde mit ihren Bewohnern; sah Städte, Wälder, Thiere, Flüße, Nymphen, und die übrigen ländlichen Gottheiten; aber die Hauptzierde des Werkes war die glänzende Himmelssphäre, mit den zwölf Zeichen des Thierkreises, wovon sich sechs zur rechten und sechs zur linken befanden.

Phaeton trat in den Pallast, und wollte sich der Sonne nähern; er konnte aber ihren Glanz nicht vertragen, und blieb in der Ferne. Phöbus saß im Purpurkleide auf einem Throne von strahlenden Smaragden. Ihm zur Seite standen die Tage, die Monathe, die Jahre, die Jahrhunderte,

*) Ein Sohn des Ocean und der Tethys. Er besaß die Gabe sich in alle Gestalten zu verwandeln, und sagte, wenn er dazu gezwungen ward, die Zukunft voraus.

**) Ein Sohn des Titan und der Erde. Er wird als ein Riese mit hundert Armen und 50 Köpfen geschildert.

***) Eine Tochter des Ocean und der Tethys. Sie hatte funfzig Nymphen zu Töchtern, die unter dem Nahmen, Nereiden, bekannt sind.

und die Stunden in gleicher Entfernung von einander. Der Frühling hatte das Haupt mit Blumen bekränzet; der ganz nackte Sommer trug eine Krone von Ähren; der Herbst hatte ein von der Weinlese beflecktes Kleid, und der beeisete Winter weiße, borstige Haare.

Von diesem Hofstaate umgeben, bemerkte das alles durchdringende Auge des Phöbus, den erstaunten, von so vielen Wundern hingerissenen Jüngling. „Was ist die Ursache deiner Reise, sagte er? Was suchest du in diesem Pallaste hier, Phaeton, den ich für meinen Sohn erkenne?" „Gott des Lichtes, erwiederte Phaeton, mein Vater, wenn es mir erlaubt ist, dich so zu nennen, so gib mir, ich bitte dich, ein sicheres Zeichen, aus dem die Welt erkenne, daß ich dein Sohn bin." Phöbus legte den Glanz seiner Strahlen ab, hieß ihn näher treten, und sagte, indem er ihn ans Herz drückte: „Du bist mein Sohn, und verdienst es zu seyn: Clymene hat dich nicht getäuscht. Um dir alle Zweifel deiner Unruhe zu benehmen, so begehre von mir, was du willst, und du sollst es erhalten. Ich nehme zum Zeugen meines Versprechens den fürchterlichen Fluß, bey dem die Götter schwören, und zu dem meine Strahlen noch nie gedrungen sind." Kaum hatte der Gott den Schwur gethan, so bath ihn Phaeton, daß er ihm die Leitung seines Sonnenwagens anvertraue, um die Welt nur einen Tag damit zu beleuchten.

Phöbus erschrak, und suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er schilderte ihm die Gefahren, denen er sich aus=

fetzle; sagte ihm, daß sein Unternehmen über die Kräfte des Menschen hinausgehe, und daß Götter und selbst Jupiter dabey unterliegen würden. Keine Vorstellung war vermögend den unbesonnenen, ehrgeitzigen Jüngling von seinem Vorhaben abzuwenden, und Phöbus, der seinen Schwur nicht brechen durfte, sah sich gezwungen, seinen Sohn nach dem Orte zu führen, wo der Wagen stand.

Er war das Werk des Vulcan. Achse, Deichsel und Radschienen waren von Gold, die Speichen von Silber. Er war mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzt, die vom Lichte der Sonne wiederstrahlten. Während der ehrsüchtige Phaeton dieses Meisterstück bewunderte, hatte die wachsame Aurora *) die purpurfarbnen Thore des Orients und ihren mit Rosen besäeten Pallast eröffnet. Alsogleich verschwanden die Sterne, und Lucifer **) der das ganze Heer führet, verlor sich am letzten. Als Phöbus sah, daß sich Himmel und Erde zu röthen anfing, und die Hörner des Neumondes erblaßten, befahl er den eilfertigen Stunden ***) seine Pferde anzuspannen. Sie gehorchten, führten sie aus

*) Morgenröthe. Eine Tochter des Titan und der Erde.

**) Eine Benennung des Morgensterns, oder der Venus. Er war ein Sohn des Jupiter und der Aurora.

***) Töchter des Jupiter und der Themis. Sie sind die Thorsteherinnen des Himmels, und ihrer Aufsicht sind die Pferde sammt dem Wagen der Sonne anvertrauet.

dem Stalle, wo sie sich an Ambrosia *) satt gefressen hatten, und spannten sie an den Wagen.

Phöbus gab nun seinem Sohne, da er ihn von seinem Vorhaben nicht abbringen konnte, die Anleitung, wie er den Wagen zu führen habe; allein dieser horchte nicht auf die Lehren seines Vaters, und ergriff freudig die Zügel. Die Pferde merkten bald, daß eine fremde Hand sie leite. Sie verließen die gewöhnliche Straße, und Phaeton wußte sich nicht mehr zu helfen. Er bereute seine Thorheit; aber es war zu spät. Furcht und Angst ließen ihm nicht länger die Zügel halten. Sie entfielen ihm, und die Pferde, die sich in Freyheit sahen, durchirrten unbekannte Himmelsgegenden. Bald stiegen sie bis zu den Sternen hinauf; bald jagten sie nahe an der Erde weg.

Schon rauchen die entflammten Wolken; die Berge entzünden und spalten sich; die Erde vertrocknet; das Gras verwelkt; die Bäume verbrennen sammt ihren Blättern, und die Ärnden lassen nur den Stoff zu ihrer Entzündung zurück. Das sind noch die kleinsten Übel. Ganze Städte werden verzehret: das Feuer verwandelt Mauern und Einwohner in Asche, Wälder und Berge stehen in Flammen. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Phaeton, der die ganze Welt in Feuer sieht, kann selbst die brennende Hitze nicht mehr ertragen; die Luft, die er athmet, schien aus einem glühenden Ofen zu kommen; sein

**) Soll die gewöhnliche Speise der Götter, und neun Mahl süßer als Honig gewesen seyn.

Wagen fängt an sich zu entzünden, und er wird von der Asche und den ausgeworfenen Feuerfunken fast erstickt. Vor dickem, schwarzen Rauch sieht er nicht, wo er ist, und wohin er geht, und überläßt sich der Willkühr seiner Pferde. Man glaubt, daß bey dieser Gelegenheit das durch die außerordentliche Hitze verbrannte Blut der Mohren, sich über ihre Haut ergoß, und ihnen die schwarze Farbe gab, die noch jetzt ihnen eigen ist. — — — — — — — — —

Als die Erde *) sah, daß sich die Wässer des Meeres zurückzogen, und die Brunnen sich in ihrem Busen verkrochen, hob sie ihr sonst so fruchtbares Haupt empor, erregte ein Erdbeben, und begab sich an einen noch tiefern Ort, als sie sonst bewohnte, und bath hier den Jupiter, sie vor gänzlichem Untergange zu retten.

*) Tellus. Die Gattinn des Himmels. Sie wird unter der Gestalt eines Weibes vorgestellt, das ganz mit Brüsten bedeckt ist.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

II. B. T. II.



N. Mansfeld S.

Phaeton stürzet, vom Blitze des Jupiter getroffen, zur Erde nieder.

II.

Phaeton wird vom Blitze zur Erde geschläudert.

Nachdem Jupiter die übrigen Gottheiten und die Sonne selbst zu Zeugen gerufen hatte, wie unumgänglich nothwendig es sey, bey dieser allgemeinen Gefahr eiligst Hülfe zu schaffen, stieg er auf die höchste Spitze des Olymps *) wo er den Donner rollen macht, den Bliß schläudert, und den Regen auf die Erde fallen läßt.

Als er aber weder Wolken noch Dünste fand, donnerte er, und Phaeton stürzte vom Blitze getroffen, todt aus seinem Wagen. So wurde Feuer mit Feuer getilget. Die scheu gewordnen Pferde rißen Zaum und Zügel entzwey, und machten sich vom Wagen los. Man sah, Gebiß, Deichsel, Speichen, und die übrigen Theile des Wa-

*) Man sehe N. 6. 1tes Buch.

gens, die der Donner zersplittert hatte, von allen Seiten herum fliegen.

Phaeton war indessen mit brennenden Haaren von der Höhe des Himmels zur Erde gefallen, und ließ einen langen Schweif von Flammen hinter sich, so wie man ihn bey heiterm Wetter an Sternen erblicket, die ihre Stelle verändern, und zur Erde nieder zu sinken scheinen.

Der Fluß Eridanus *) der weit vom Geburtsorte dieses unglücklichen Prinzen lief, nahm ihn in seine Fluthen auf, und wusch sein Gesicht ab, das ganz mit Schaum bedeckt war.

*) Ein Fluß in Italien. Heute zu Tage der Po.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

ΦΑΗΤΟ
ΝΩΣ

H. Benedicti fc.

Das grabmahl des Phaeton, bey welchem seine Schwestern in Pappeln, und der König Cycnus in einen Schwan verwandelt werden.



werden.

III.

Phaetons Schwestern in Bäume, Cycnus in einen Schwan verwandelt.

Hesperiens *) Najaden errichteten dem von Blitze noch rauchenden Körper ein Grabmahl mit der Inschrift:

„Hier ruhet Phaeton, der einst den Sonnenwagen seines Vaters lenkte. Der kühne Muth des Unternehmens entschuldiget den unglücklichen Erfolg."

Phöbus, den das Unglück seines Sohnes niederbeugte, hüllte sein Gesicht in Trauerflor, und es soll ein ganzer Tag verflossen seyn, ohne daß er der Welt leuchtete. Die Feuersbrunst diente ihr zum Lichte, und das war der einzige Nutzen, den sie von diesem Vorfalle zog.

Als Clymenens Schmerz sich in Thränen und Weheklagen ergossen hatte, durchlief sie die Erde, um den ent-

*) Italien und Spanien.

seelten Körper, oder wenigstens die Asche ihrer Sohnes zu finden. Endlich fand sie in einem fremden Lande die Ruhestätte seiner Gebeine. Sie verweilet am Grabhügel, benetzet mit Thränen den Marmor, der seinen Nahmen trug, und drückte ihn, als wollte sie ihn erwärmen, an den offnen Busen.

In ihre Thränen weinen die Heliaden *): sie zerschlagen sich die Brust, und erfüllen die Luft mit Seufzern und Klagegeschrey (eitler, unnützer Trost für diejenigen, die nicht mehr sind). Tag und Nacht bleiben sie an das Grabmahl ihres Bruders wie angehäftet, und nennen den betrübten Nahmen Phaetons, der sie nicht mehr hörte.

Vier Monathe waren in diesem Zustande hingeflossen. Ihr Schmerz, der zur Gewohnheit wurde, war noch so lebhaft, wie am ersten Tage, als **Phaetusa**, die ältere Schwester, sich auf den Boden niederlassen wollte, und die Kniee steif fand. Sie thut einen Schrey, und die schöne **Lampetie**, die ihr beyzustehen suchte, konnte sich ihr nicht nähern; denn ihre Füße waren eingewurzelt. Die dritte wollte sich aus Verzweiflung über das Unglück ihrer Schwestern die Haare ausreißen, und fasset nur Blätter. Diese klagt, daß ihre Beine zum Stamme eines Baumes geworden: die andere, daß ihre Arme zu langen Ästen würden — und indem sie über dieses Wunder erstaunen, sehen sie, wie ihr Leib sich mit einer Rinde überzieht: der einzige Mund ist noch frey; sie rufen ihre Mutter um Hülfe.

*) Phaetons Schwestern.

Allein wie sollte sie ihnen helfen? Sie läuft von einer Tochter zur andern, umarmet und küsset sie. Vergebens bemühet sie sich, sie von ihren Wurzeln los zu machen; sie reißt nur zarte Zweige ab, und sieht aus ihnen, gleich einer Wunde, Blut hervor quellen. Schone unser, o Mutter! riefen sie, o schone unser! Du zerreißest unsere Körper, und machest uns eben so viele Wunden, als du dich zu unserer Befreyung Mühe gibst. Lebe wohl, geliebte Mutter! lebe wohl auf immer!

Das waren ihre letzten Worte. Die Rinde umgab sie nun gänzlich, und schloß ihnen den Mund auf ewig. Die Thränen, die von diesen Bäumen träufelten, härteten sich an der Sonne, und wurden zu Bernstein. Der Fluß Eridanus *) nahm ihn auf; und aus diesem hohlet man ihn, zum Schmucke der römischen Damen.

Cycnus, der Sohn des Stenelus, war ein Augenzeuge dieses Wunders. Er war von Seite der Mutter durch die Bande des Blutes, noch enger aber durch das Band der Freundschaft an Phaeton gebunden. Die Völker von Ligurien und mehrere große Städte erkannten ihn für ihren Beherrscher. Bestürzt über das Unglück seines Freundes verließ er seine Staaten, und kam an die Ufer des Eridanus, die er, so wie die umliegenden Wälder, von seinem Klagegeschreye wiederhallen machte, in das die in Bäume verwandelten Schwestern des Phaeton stimmten.

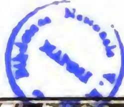
*) Heut zu Tage der Po.

Plötzlich fehlte ihm die Sprache; seine Haare wurden zu weißen Federn; sein Hals verlängert sich; die Finger werden durch eine röthliche Haut zusammen gehalten; Flügel setzen sich an beyden Seiten an; ein rundlicher Schnabel erscheint anstatt des Mundes — er wird zum Schwane.

Eingedenk des Donners, mit welchem Jupiter seinen Freund tödtete, wagt er es nicht, sich empor zu schwingen; er begnüget sich an der Erde hin zu fliegen, und sucht Teiche und Weiher zu seinem Aufenthalte. Sein Abscheu vor dem Feuer zwinget ihn, ein entgegen gesetztes Element zu wählen.

Phöbus war indessen noch immer in Traurigkeit versenkt. Er haßte den Tag, das Licht, und sich selbst, und sträubte sich, je wieder die Welt zu beleuchten. Auf vieles Bitten der Götter und auf Jupiters Vorstellung, der es bedauerte, daß er sich seines Donners bedienen mußte, versammelte er endlich die scheu gewordenen Pferde, peitschet und spornet sie an, läßt seinen Zorn an ihnen aus, und wirft ihnen den Tod seines Sohnes vor.





Jos. Stöber sc.

Die Liebe der Nymphe Calisto zu gewinnen, nimmt Jupiter Dianens Gestalt an.





IV.

Jupiter gelanget durch eine List zum Besitze der Calisto.

Jupiter durchsuchte den Himmel, und sah, ob das Feuer nichts beschädiget habe, und ob hier und da ein Theil nicht etwann den Einsturz drohe. Als er alles in gutem Zustande traf, stieg er zur Erde nieder, um den Schaden gut zu machen, den das Feuer angerichtet hatte.

Vorzüglich lag ihm Arkadien am Herzen: er stellte die Brunnen her, und brachte die vertrockneten Flüsse in Lauf; auf seinen Wink grünete die Erde wieder; die Bäume kleideten sich mit dem vorigen Laube, und die durch Feuer verwüsteten Wälder trieben wieder Äste und Blätter.

Indem er so den Weg bald hin bald her nahm, stieß

er auf Calisto, deren Anblick sein Herz in Flammen setzte. Diese schöne Nymphe beschäftigte sich weder mit Spinnen, noch mit Putz: ein weißes Band hielt die Haare beysammen, und das Kleid war nachlässig aufgeschürzt.

Man sah sie bald mit dem Wurfspieße, bald mit dem Bogen. Sie war die beständige Begleiterinn, und vom ganzen Gefolge, Dianens liebste Nymphe. Allein gibt es wohl ein dauerhaftes Glück? Die Sonne stand nicht mehr ganz am hohen Mittage, als sie einst, um der Ruhe zu pflegen, die Schatten eines dunklen Waldes suchte; sie spannte den Bogen ab, stützte das Haupt auf ihren Köcher, und legte sich auf den Rasen hin.

Jupiter fand sie allein, und von Müdigkeit entkräftet: von dieser neuen Untreue, sagte er bey sich, soll Juno wenigstens nichts erfahren; und kommt sie auch dahinter, soll ich mich denn um ihre Klagen, ihre Vorwürfe so sehr bekümmern? Er nahm auf der Stelle Dianens Gestalt und Tracht an.

Schöne Nymphe, sagte er zu ihr, **die du die Zierde meines Hofes bist, in welcher Gegend hast du heute gejaget?**

Göttinn, erwiederte die Nymphe, indem sie aufstand,

und sich verbeugte, wenn Zevs*) selbst zu gegen wäre, so würde ich dir den Vorzug vor ihm geben. Du bist mir ehrwürdiger, als der Herr der Welt.

Diese Reden gefielen dem Jupiter. Er mußte lachen, daß man ihn durch diesen Irrthum ihm selbst vorzog; er liebkosete sie, und gab ihr Küsse, die für eine Jungfrau nicht gar zu züchtig waren. Sie schickte sich nun zur Erzählung ihrer Jagd an; allein er schloß sie in die Arme, und gab sich endlich nur durch ein Verbrechen zu erkennen.

Sie widerstand, so sehr ein Weib nur widerstehen kann. Ach, Juno, wenn du sie gesehen hättest, du würdest weniger gegen sie aufgebracht seyn. Aller Widerstand war vergebens. Denn gibt es wohl einen Sterblichen, und vorzüglich ein Mädchen, das dem Jupiter widerstehen könnte?

Nach diesem Siege stieg Zevs in den Himmel; Calisto aber verabscheute den Hain, der Zeuge von ihrem Unglücke war. Sie stürzt hinaus, und vergißt fast Köcher, Pfeile und den Bogen, den sie an einen Baum aufgehangen hatte.

*) Diesen Nahmen gaben die Griechen dem Jupiter.


BIBLIOTECA NAZIONALE
V.E. III
NAPOLI



Die Nymphen entdecken Dianen den Zustand der Calisto.



V.

Calisto wird aus Dianens Gefolge verstoßen.

Von ihren Nymphen begleitet, und stolz auf die Niederlage, die sie unter den Thieren angerichtet hatte, erschien Diane in demselben Augenblicke auf dem Berge Mänalon *). Sie erblickt Calisto, und rufet sie zu sich.

Diese fürchtete noch immer, daß es Jupiter seyn möchte, und ergriff, anstatt sich zu nähern, die Flucht; als sie aber die übrigen Nymphen gewahr wurde, gesellte sie sich zu ihnen.

Ach! es ist schwer, ein Verbrechen auf dem Herzen

*) Berg in Arkadien.

zu haben, ohne daß unser Gesicht nicht zum Verräther an uns werde.

Kaum getrauet sich Calisto die Augen aufzuschlagen; sie zieht nicht mehr der Göttinn zur Seite einher; sie erscheinet nicht mehr, wie vormahls, an der Spitze ihrer Gespielinnen. In sich verloren, beobachtet sie ein tiefes Schweigen, und die Verwirrung auf ihren Gesichte verräth das verletzte Schamgefühl.

Wäre Diane weniger Jungfer gewesen; sie hätte die Ursache entdecken müssen: man sagt, daß die übrigen Nymphen sie erriethen.

Calisto ging im neunten Monathe, als die Göttinn, um sich abzukühlen, den Schatten eines Waldes suchte, wo ein Bach mit sanftem Gemurmel über Sand hinrieselte. Dianen gefiel der reitzende Ort; sie hielt die Füße in das Wasser.

„Weil wir allein sind,“ sagte sie, „so lasset uns baden: das Wasser ist gut.“ Die Nymphen fingen an, sich zu entkleiden. Calisto erröthete, und suchte Zeit zu gewinnen, bis ihre Gespielinnen, des Zauderns müde, ihr die Kleidung abnahmen, und das Verbrechen am Tage lag.

Betroffen und verwirrt bemühte sie sich vergebens, es zu verbergen. Diane verstieß sie aus ihrem Gefolge, und befahl ihr, sich zu entfernen, und die Quelle nicht zu entheiligen, worin sie badete.


BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III - NAPOLI

B. T. VI.



J. Bluschke fc.

Die von Juno in einen Bärn verwandelte Calisto ist in Gefahr, von ihrem eigenen Sohne erlegt zu werden.

VI.

Die in einen Bär verwandelte Calisto ist in Gefahr, von ihrem Sohne erlegt zu werden.

Schon seit geraumer Zeit wußte Juno um das neue Abenteuer ihres Gemahles: immer verschob sie die Rache; nun aber glaubte sie, daß der Zeitpunct gekommen sey. Die Geburt des Arcas, mit dem Calisto entbunden ward, vermehrte ihren Zorn.

Ha! rief sie (indem sie einen Blick voll Unwillen und Abscheu auf das Kind warf), so mußte meine Nebenbuhlerinn noch über dieß fruchtbar seyn? so mußte das Verbrechen meines Mannes und die mir zugefügte Beleidigung allgemein bekannt werden? Mit diesen Worten faßte sie Calisto bey den Haaren, und schläuderte sie auf den Boden hin.

Die Arme, welche die unglückliche Nymphe um Schonung empor hebt, umziehen sich mit schwarzen Borsten, die Hände krümmen sich, bekommen Klauen, und

werden zu Vorderfüßen; der Mund, der Jupitern so sehr entzückte, wird zur Schnautze; und damit sie Niemanden zum Mitleiden bewegen könne, benimmt sie ihr die Sprache: nichts blieb ihr, als eine fürchterlich brummende Stimme, die aus einem rauhen Schlunde hervor brach.

Obschon sie nun in einen Bär verwandelt war, so blieb ihr doch ihr Verstand, und ihr Ächzen und Seufzen zeugte, wie empfindlich sie über ihr Unglück sey. Sie hob die vormahligen Hände zum Himmel empor; und obwohl sie sich nicht getraute, Jupitern einen Undankbaren zu nennen, so fühlte sie doch seinen Undank im ganzen Umfange.

Zu furchtsam, allein in den Wäldern zu bleiben, kam sie zu dem Pallaste, und auf die Grundstücke, die einst ihr Eigenthum waren. Wie oft wurde sie von den Hunden nicht durch die Krümmungen der Felsen verfolgt! Wie oft floh sie nicht schüchtern vor den Jägern — sie, die einst so sehr die Jagd liebte!

Sie vergaß, daß sie selbst ein Raubthier sey, und verbarg sich, so oft sie auf irgend eines stieß; und obgleich sie selbst Bär war, so ergriff sie die Flucht, sobald sie im Gebirge einen Bär gewahr wurde. Sogar der Anblick der Wölfe erfüllte sie mit Schrecken, ungeachtet ihr eigener *) Vater unter ihre Zahl gehörte.

Arcas, dem das traurige Schicksal seiner Mutter unbewußt war, hatte indessen das funfzehente Jahr erreichet.

*) Calisto war eine Tochter des Lykaon. Man sehe Nro. 8 im ersten Buche.

Als er nun eines Tages in dem erymanthidischen *) Walde jagte, und die Netze stellte, befand auch Calisto sich unter den verfolgten Thieren. —

Sie verweilet bey dem Anblicke ihres Sohnes, und gibt ihm durch Zeichen zu verstehen, daß sie ihn kenne. Arcas erstaunt, daß ihn ein Bär so ins Gesicht fasse, und will entfliehen; da er aber sieht, daß der Bär ihm nachsetze, legte er den Pfeil ein, um ihn zu durchbohren, als Jupiter, den Muttermord zu verhindern, seine Hand zurück hielt, beyde mit sich nach dem Himmel nahm, und zwey benachbarte Gestirne aus ihnen machte.

Juno gerieth in neuen Zorn, als sie ihre Nebenbuhlerinn unter den Sternen glänzen sah, und begab sich auf der Stelle zur Tethys **) und dem alten, ehrwürdigen Ocean ***).

„Wisset ihr, sagte sie, warum die Königinn der Götter den Himmel verläßt, und in euer Reich kommt? Weil eine andere an meiner Stelle herrscht. Ihr sollet nie wieder meinen Worten glauben, wenn ihr diese Nacht nicht zwey neue Gestirne am Pole glänzen sehet. Das ist die Ursache meiner Wuth und meiner Verzweiflung! Ha! wer wird sich in Zukunft

*) Ein berühmter Berg und Wald in Arkadien. Herkules erlegte hier ein ungeheures Schwein, das die Felder verwüstete.

**) Eine Tochter des Himmels und der Erde. Gewöhnlich wird sie auf einem Muschelwagen vorgestellt, den Delphine ziehen.

***) Ein Meergott, und Sohn des Himmels und der Vesta; ein Vater der Flüsse und Quellen.

mehr fürchten, die Juno zu beleidigen? Wer wird vor ihrem Zorne zittern, da er bloß zur Emporhebung derjenigen dienet, an denen sie sich rächen will? Weiter erstreckt sich also meine Macht nicht! Ich wollte meine Nebenbuhlerinn demüthigen, indem ich ihr sogar die menschliche Gestalt nahm, und ich machte sie zu einer Gottheit! — Auf diese Art wird also das Laster von mir bestrafet, und meine Macht und Herrlichkeit dargethan? Ihr Buhler nehme ihr die häßliche Gestalt, die ich ihr gab, und ertheile ihr die vorige Schönheit, wie er sie einst der Tochter des Inachus *) ertheilte! Er verstoße mich aus dem Himmel, und lasse sie anstatt meiner regieren! Es wird ihn vortrefflich kleiden, der Eidam des Lykaon zu seyn — — aber ihr, wenn es euch anders nicht gleichgültig ist, eine Göttinn beschimpfet zu sehen, die ihr mit solcher Sorgfalt erzogen habet, so gestattet diesen neuen Gestirnen keinen Aufenthalt in euerm Reiche; haltet fern von euern Gewässern eine Ehebrecherinn, damit sie dieselben nicht verunreinige! Nachdem die Götter des Meers ihr die Erfüllung ihrer Bitte zugesagt hatten, ließ sie sich nach dem Himmel von ihren Pfauen ziehen, deren Gefieder durch die Augen des Argus seit kurzem verschönert wurden.

*) Der Io.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



K. Stenger fc.

Minerva verwandelt die vom Neptun verfolgte Coronis in eine Krähe.





VII.

Coronis in eine Krähe verwandelt.

Der Rabe war so weiß, wie die Tauben, wie die geheiligten Gänse, die einst das Capitol retteten, und wie der Schwan selbst. — Seine Zunge war die Ursache seines Unglückes. Er schwatzte zu viel, und ward zur Strafe aus einem weißen in einen schwarzen Vogel verwandelt.

Arsinoe*), die einst die Stadt Larissa bewohnte, war das schönste Mädchen von ganz Thessalien**). Sie machte, o Apollo, dein ganzes Vergnügen, so lange sie dir getreu blieb. Der Rabe kam unter ihre Nebenliebe***), und

*) Eine Tochter des Phlegyas. Sie kommt auch unter dem Nahmen Coronis vor, ist aber mit derjenigen, von der in dieser Fabel gesprochen wird, nicht zu vermischen.

**) Eine große Landschaft in Griechenland.

***) Sie zog dem Apoll einen jungen Menschen, mit Nahmen Ischis, vor.

als der Vogel und eifrige Vertraute des Apollo, eilte er mit dieser Nachricht zu seinem Gebiether, als ihm auf dem Wege die Krähe begegnete, die ihn um die Ursache seiner Reise fragte. Er erzählte sie ihr.

„Du nimst ein kitzliches Geschäft auf dich," erwiederte sie — „verschmähe meine Warnung nicht. Erinnere dich, fuhr sie fort, was ich einst war, und was ich jetzt bin. Willst du die Ursache meines Unglückes wissen? Ich wurde gestrafet, weil ich einen zu getreuen Bericht abstattete."

„**Pallas** *) hatt den **Erichthonius** **), der ohne Mutter zur Welt gekommen war, in ein Körbchen von Weiden verschlossen, und ihn den drey Töchtern des **Cecrops** ***) mit dem Verbothe in Verwahrung gegeben, ja das Körbchen nicht zu öffnen. Ich versteckte mich unter die Blätter eines Ulmbaumes, und belauschte die drey Prinzessinnen. **Pandrosos** und **Herse** beobachteten pünctlich den Befehl der Göttinn; allein ihre Schwester **Aglauros** spottete ihre Furchtsamkeit; sie öffnete das Körbchen, und sie fanden ein Kind darin, das Schlangenfüße hatte."

*) Auch Minerva genannt. Göttinn der Weisheit und Künste, und des Krieges. Jupiter soll sie aus seinen Gehirne erzeugt haben.

**) Ein Sohn des Vulkan.

***) Ein sehr reicher Ägyptier, und nachmahliger König von Athen.

„Ich eilte auf der Stelle zur Pallas, um ihr von der Treulosigkeit dieser drey Mädchen Nachricht zu geben; allein zur Belohnung verlor ich ihre Gunst, und die Eule *) wurde mir vorgezogen.

„Diese Strafe sollte die übrigen Vögel behuthsamer machen. Es ist wahr, Pallas schenkte mir ihre Gunst, ohne daß ich mich darum beworben hatte; und wenn sie gleich wider mich aufgebracht ist, so wird sie dirs doch nicht anders sagen können."

„Die ganze Welt weiß es, daß ich die Tochter des berühmten **Coroneus** war, der in Phocidien regierte. Vermöge meiner Geburt bewarben sich die vornehmsten Prinzen um meine Hand (du siehst also, daß ich einige Achtung verdiene); aber meine Schönheit kam mir theuer zu stehen. Als ich eines Tages mit langsamen Schritten an dem Ufer des Meeres spazierte (denn noch jetzt trete ich majestätisch einher), so sah mich Neptun, und verliebte sich in mich. Da er aber umsonst seine Zeit und seine schönen Worte an mir verlor, so wollte er mir Gewalt anthun, und verfolgte mich."

„Ich nahm die Flucht; allein der sandige Boden wich

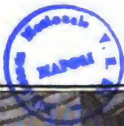
*) Der Vogel, mit dem Minerva vorgestellt wird.

unter meinen Füßen, und ich ward bald müde. Vergebens rief ich Menschen und Götter um Hülfe; keine Seele hörte mich: endlich wurde eine Göttinn, die selbst Jungfrau war, durch mein Unglück gerührt, und nahm sich eines Mädchens an, dessen Tugend in so großer Gefahr schwebte."

„Ich hatte meine Hände gegen Himmel empor gehoben, und ich sah sie mit schwarzen Federn überziehen — ich wollte meine Kleider abthun; aber ich fand abermahls nur Federn, die sich in meine Haut einwurzelten. Vergebens suchte ich mir die Brust zu zerschlagen: ich hatte keine Hände mehr, und selbst mein Busen war mit Federn überzogen. Ich fing an zu laufen, und der Sand wich nicht mehr unter meinen Tritten; ich erhob mich von der Erde, und befand mich augenblicklich mitten in der Luft."

„Meine Keuschheit erwarb mir den Schutz der Pallas, die mich zu ihrer Begleiterinn wählte; allein was nützt mir diese Ehre, nachdem Nyctimene *), die wegen eines schändlichen Lasters zum Vogel wurde, mich um die Gewogenheit der Göttinn brachte?"

*) Man sehe die folgende Fabel.



II. H. T. VIII.

Peni sc.

Nyctimene wird in eine Nachteule verwandelt.



VIII.

Nyctimene in eine Eule verwandelt.

„Die Geschichte ist zu sehr in ganz Lesbos *) bekannt, als daß du nicht davon wissen solltest. Nyctimene hägte eine strafbare Liebe gegen ihren eigenen Vater. Sie wurde zwar zur Strafe in einen Vogel verwandelt: aber eingedenk ihres Verbrechens, waget sie sich nicht an das Tageslicht, und suchet die Schatten der Nacht; alle übrigen Vögel verfolgen sie." Hiermit endigte die Krähe ihre Erzählung.

„Behalte deine Warnungen für dich," rief der Rabe; „ich verlache dergleichen Unglückspropheten;" und so setzte er sei-

*) Eine Insel auf dem ägäischen Meere. Sie ist der Geburtsort der griechischen Dichterinn Sapho.

ne Reise fort, um dem Apollo die Nachricht zu bringen, daß er seine Geliebte in den Armen eines jungen Thessaliers gefunden habe.

Bey Anhörung dieser Schreckenpost läßt Apollo den Lorberkranz und seine Leyer fallen: sein Antlitz entfärbt sich, und trägt die Spuren beleidigter Liebe. Von Zorn entbrannt, ergreifet er seine Pfeile, spannt den Bogen, und durchbohret das Herz, an dem er so oft gelegen hatte.

Coronis *) fühlt sich getroffen, und seufzet: sie zieht den Pfeil aus der Wunde, aus der das Blut hervor stürzt. **Du hast dich gerächt, Apollo!** sagte sie; **aber du hättest wenigstens die Rache verschieben sollen, bis ich das Kind zur Welt brachte, das ich unter dem Herzen trage: der Streich tödtet zugleich mich und meinen Sohn —**

Kaum hatte sie diese Worte hervor gebracht, so erkaltete ihr Körper, und ihre Seele war mit dem Blute entflohen. Zu spät bereuete es Apollo, sich so grausam gerächt zu haben. Voll Verzweiflung, daß er den Worten des Raben glaubte, und sich zu dieser Gewaltthätigkeit verleiten ließ, sah er diesen Vogel mit Abscheu an. Eben so

*) Oder Arsinoe.

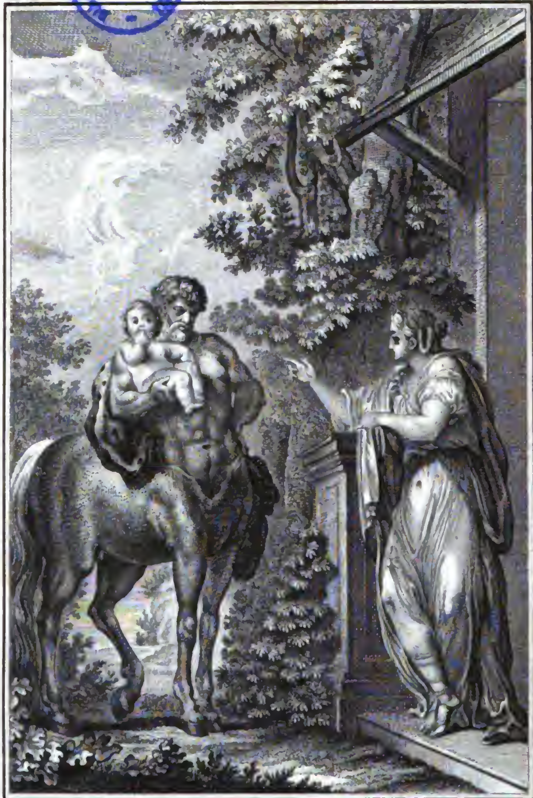
wenig konnte er seinen Bogen, seine Pfeile und seine Hand vertragen, die diesen unglücklichen Pfeil abschoß.

Vergebens drückt er seine geliebte Coronis ans Herz, und sucht sie zu erwärmen. Fruchtlos sind alle Mittel seiner Kunst; der Tod und das Schicksal lassen sich nicht besiegen. Nachdem er alle Geheimnisse der Arzeneykunst erschöpft hatte, und den Holzstoß errichten sah, auf dem der Leichnam seiner Geliebten sollte verbrannt werden, brach er in laute Seufzer aus; denn Thränen vergießen dürfen Götter nicht. —

Sein Seufzen glich dem Weheklagen einer Kuh, die den Mordstahl nach ihrem saugenden Kalbe zücken sieht. Er streute Wohlgerüche über den erblaßten Körper, umarmte ihn, und suchte sein Unrecht gut zu machen: damit aber das Feuer das Kind nicht verzehre, das sie unter dem Herzen trug, nahm er es von ihr, und brachte es in die Höhle Chirons *), des Centauren; der Rabe aber wurde, weil er das Geheimniß verrieth, auf immer aus der Zahl der weißen Vögel verbannt.

*) Man sehe die folgende Fabel.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



J. G. Mansfeld sc.

Ocyroe sagt ihrem Vater die Schicksale des jungen Äsculap vor.





IX.

Ocyron in eine Stute verwandelt.

Chiron *), der Centaur, freuete sich, daß er den Sohn des Apollo zum Zöglinge bekommen hatte; die Ehre dieses Geschäftes versüßte ihm seine übrigen Leiden. Seine schöne, blondhaarige Tochter war beständig um das Kind.

*) Ein Sohn des Saturnus und der Phylire. Der Eifersucht der Rhea zu entgehen, nahm Saturnus die Gestalt eines Pferdes an, so oft er Phyliren besuchte. Aus dieser Liebe entstand nun dieses Ungeheuer, das halb Pferd und halb Mensch war. Eine Wunde, die ihm Herkules am Beine versetzte, schmerzte ihn so sehr, daß er öfters den Tod wünschte; allein er war unsterblich: endlich erhörten ihn die Götter, und versetzten ihn in den Thierkreis, wo er als Schütze seinen Platz hat.

Die Nymphe Chariklo war mit ihr an dem Ufer eines reißenden Flusses entbunden worden, und gab ihr den Nahmen Ocyron.

Nicht zufrieden, in die Geheimnisse *) ihres Vaters eingeweihet zu seyn, gab sie sich auch mit Wahrsagen ab. In ihrer Begeisterung brach sie einst gegen den Sohn des Apollo in die Worte aus: **Wachse, junger Säugling! wachse zum Wohl der Welt! oft wirst du Menschen das Leben retten; ja du wirst selbst abgeschiedene Seelen den Armen des Todes entreißen: aber wenn du dieses Wunder, auf das die Götter eifersüchtig sind, ein Mahl gewirkt hast, dann wird der Donnerer **), dein Großvater, es verhindern, daß es dir zum zweyten Mahle gelinge. Du wirst dann, der Vorrechte der Gottheit beraubt, ein bloß lebloser Körper seyn; aber eben dieser Körper wird in der Folge wieder beseelet werden, und du wirst abermahls in den Rang der Götter treten, und also zwey Mahl dein Schicksal ändern. Du aber, mein Vater,** fuhr sie gegen Chiron fort, **der du jetzt das Vorrecht der Unsterblichkeit besitzest, du wirst aus Schmerzen über eine empfangene, giftige Wunde**

*) Chiron war der größte Arzt seiner Zeit.

**) Für Jupiter, der bekannter Maßen der Vater des Apollo war.

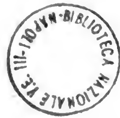
den Tod wünschen; die Götter werden dich dann dem Loose der übrigen Sterblichen unterwerfen, und die Parzen *) dir den Lebensfaden abschneiden.

Sie hätte gern noch Manches über das Schicksal ihres Vaters geweissagt; aber plötzlich fing sie zu seufzen und zu weinen an. Das Schicksal, rief sie, erlaubt mir nicht, das Weitere zu sagen: ich fühle, daß mir die Sprache fehlt. So war meine Wissenschaft denn so wichtig, daß sie mir den Zorn des Himmels zuzog? Weit glücklicher wäre ich, wenn ich nie in die Zukunft geblickt hätte. Ach! mir scheint, daß ich meine menschliche Gestalt verliere: Gras scheint von nun an meine Nahrung zu seyn; eine geheime Macht treibt mich an, in das freye Feld zu laufen — ich sehe mich in eine Stute verwandelt. — Auf diese Art sollte ich also meinem Vater gleichen: aber muß denn ich gänzlich verwandelt werden, da doch Chiron, als Centaur, wenigstens die Gestalt des Mannes beybehält?

Kaum konnte man die letzten Worte mehr verstehen — Ihre Stimme war nicht mehr menschlich; aber die unzu-

*) Töchter des Erebus und der Nacht. Ihre Nahmen sind Klotho, Lachesis, und Atropos.

sammenhangenden Töne glichen auch nicht ganz dem Wiehern einer Stute, obwohl sie dasselbe nachahmten. Aber bald darauf wieherte sie, und lief auf die Weide. Ein dünner Huf setzt sich an Hände und Füße an; der Mund wird größer; der Hals verlängert sich: die Schleppe ihres Kleides wird zum Pferdschweife; die über die Schultern flatternden Haare werden zur Mähne: kurz, diese Verwandlung brachte sie um Stimme, Gestalt und Nahmen.


NAPOLI - III - BIBLIOTECA NAZIONALE V.E.



Q. Mark fe.

Apollo hütet die Herden des Admetus, in den Fluren von Messena.



X.

Apollo als Schäfer.

Chiron beweinete das Unglück seiner Tochter, und flehete, o Apoll, dich fruchtlos um Hülfe an: es stand nicht in deiner Macht, ihr Schicksal zu ändern; und wenn du es auch gekonnt hättest, so warst du ja bey dieser traurigen Begebenheit nicht zugegen.

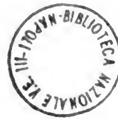
Unter dem Kleide eines Hirten, den Schäferstab und die Flöte in der Hand, führtest du in den reitzenden Triften von Messena *) deine Herden.

*) Jupiter hatte den Äskulap, der ein Sohn des Apoll war, mit dem Blitze getödtet, weil er den Hippolytus, einen Sohn

Man erzählet, daß deine Ochsen, während dich die Töne deiner Flöte entzückten, sich in den Ebenen von Pylos *) verirrten, und daß Merkur, der ihnen begegnete, sich derselben bemeistert, und sie dann in einem nahe gelegenen Walde versteckt habe.

des Theseus, wieder zum Leben soll erweckt haben. Apoll ward darüber aufgebracht, und brachte die Cyklopen um, die dem Jupiter seine Donnerkeile verfertigten. Wegen dieser That wurde er aus dem Himmel vertrieben. Er begab sich, während der Zeit seiner Verweisung, zum Admetus, dem Könige von Thessalien, dessen Herden er hüthete.

*) Die Hauptstadt von Achaja, einer Landschaft in Griechenland.


NAPOLI-III BIBLIOTECA NAZIONALE V.E.



J. Blaschke sc.

Mercur verwandelt den Hirten Battus in einen Probirstein.







XI.

Battus wird in einen Probirstein verwandelt.

Niemand wurde den Diebstahl des Mercur gewahr, außer Battus, einem alten Hirten, der in dieser Gegend die schönen Pferde des reichen Neleus *) hüthete.

Mercur fürchtete, daß er ihn verrathe; er gab ihm

*) Ein Sohn des Neptun und der Nymphe Tyro. Er war der Erbauer der Stadt Pylos. Herkules brachte ihn sammt seinen zwölf Kindern um.

daher gute Worte, und sagte zu ihm, indem er ihn freundlich an der Hand faßte: Guter Freund, wenn dich jemand um diese Herde fragt, so sage nur kühn weg, daß du sie nicht gesehen habest. Zum vorläufigen Lohne für diese Gefälligkeit schenke ich dir diese junge, schöne Kuh.

Du darfst auf mich rechnen, erwiederte Battus, und nahm die Kuh an; eher wird dieser Stein dort das Geheimniß verrathen, als ich.

Mercur ging zum Scheine fort, kam aber kurz darauf unter einer andern Gestalt wieder zurück. Guter Alter, sagte er zu ihm, wenn ihr eine Herde habet vorbey ziehen sehen, so helfet sie mir suchen. Begünstiget ja durch euer Schweigen nicht einen Diebstahl, den man an mir begangen hat: ich will euch eine Kuh und einen Stier schenken.

Der Alte, der noch einmahl so viel zu bekommen hoffte, als er bereits hatte, erwiederte nun: Ich glaube, daß eure Herde in der Gegend des dortigen Berges seyn sollte; ja, wenn ich nicht irre, so ist sie gewiß dort.

Mercur lachte. Ha! Treuloser! sagte er; du ver-

räthst mich also; mich selbst willst du an mir betriegen! und hiermit verwandelte er ihn in denjenigen Stein, der noch jetzt Probirstein heißt, und den Charakter der Doppelzüngigkeit dieses Betriegers an sich trägt.



J. Gerstner sc.

Mercur verliebt sich in die Herse.



J. Gessner f.

Mercur verliebt sich in die Herse.



XII.

Mercur und Herse.

Als Mercur die Fluren von Messena verließ, nahm er seinen Weg durch die Lüfte, und verweilte über der Stadt Athen, wo er sich an dem Anblicke dieser von Minerven so geliebten Landschaft, und vorzüglich an den schönen Spaziergängen des Berges Lyceus, belustigte.

Es war eben der Tag, wo Athens jungfräuliche Schönen in bekränzten Körben Blumen auf den Köpfen trugen, mit denen sie gewöhnlich dieser Göttinn ein Geschenk brachten. Mercur erblickte sie, wie sie eben vom Tempel zurück kamen. Um sie länger betrachten zu können, flog er im Kreise um sie herum. Er machte mehr Mahl den Flug um die Feste von Athen, und kam immer wieder auf die alte Stelle zurück, gleich dem Geyer, der beym Anblicke der Eingeweide von eben geopferten Thieren in der Gegend herum streicht, sich aus Furcht vor den umher stehen-

den Opferpriestern nicht zu nahe herab waget, aber sich auch nicht davon entfernet, und sie mit den Augen auffrißt.

So wie die Venus unter den übrigen Gestirnen glänzt, und der Mond durch sein Licht diesen Planeten verdunkelt, eben so verdunkelte die schöne Herse die Reitze ihrer Begleiterinnen. Sie allein machte die Zierde dieser feyerlichen Handlung. —

Geblendet vom Glanze dieser Fürstentochter, blieb Mercur wie in den Lüften hangen; und so wie eine Bleykugel, die ein Bewohner der balearischen *) Inseln mit seiner Schläuder wirft, sich erhitzt und schmilzet; so schmolz auch das Herz des Mercur vom Feuer der Liebe. Er läßt sich in Athen nieder, und erscheinet in eigener Gestalt.

Er konnte sich zwar auf seine gute Figur und seine Verdienste verlassen; indessen suchte er doch von der Kunst neue Reitze zu borgen: er bringt die Haare in Ordnung; läßt das Kleid fliegen, damit man das Gold sehe, mit dem es gestickt ist; trägt den Schlangenstab mit einnehmendem, galantem Anstande, und sorgt dafür, daß ja die Flügel an den Füßen nicht unbemerkt bleiben. —

(* Heute zu Tage Majorca und Minorca, auf dem mittelländischen Meere.

Es befanden sich im Pallaste des Cekrops *) drey Zimmer, die mit Elfenbein und Schildkröte belegt waren.

Pandrose **) bewohnte das zur Rechten, Aglaure das zur Linken, und Herse das mittlere. Aglaure, die den Mercur am ersten bemerkt hatte, fragte ihn um seinen Nahmen und die Ursache seiner Herreise.

Jupiter ist mein Vater, antwortete der Gott, und ich bin der Verkünder seiner Befehle. Ich will dir wohl die Ursache sagen, die mich herführet: bleib nur deiner Schwester zugethan, und widersetze dich nicht einer Verbindung, die euch Ehre macht. Deine Schwester Herse begehre ich: begünstige die Wünsche eines Liebenden. —

Aglaure betrachtete ihn mit denselben gierigen und vorwitzigen Augen, die sie einst auf das von Minerven ihr anvertraute Gut warf; sie befahl ihm darauf, den Pallast zu verlassen, und gab ihm zu verstehen, daß nur eine ansehnliche Geldsumme sie zur Vertrauten dieser Liebesintrike machen könne.

Minerve, die dieser Prinzessinn ohnehin abgeneigt war,

*) Damahliger König von Athen.
**) Man sehe Nro. 7.

sah sie mit Blicken des Zorns an, und ihr Herz gerieth in so heftige Bewegung, daß der Schild am Busen wankte. Sie erinnerte sich an die gotteslästerische Neugierde, die das Mädchen antrieb, Trotz ihren Befehlen, das Körbchen zu eröffnen, in welchem der Sohn des Vulcan verborgen war, und sie konnte es nicht zugeben, daß dieses Geschöpf vom Merkur und der eigenen Schwester geliebt werde, und sich mit einer Summe bereichere, die es aus bloßem Geitze verlangte.



K. Benedicti sc.

Minerva gebiethet dem Neide, Aglaurens Herz mit Eifersucht zu erfüllen.





XIII.

Der Neid bemächtiget sich der Aglaure.

Minerva begab sich an der Stelle nach der Wohnung des Neides. Dieser traurige, von Blut und Gift besudelte Aufenthalt befindet sich in einer Höhle, in die das Licht der Sonne noch nie gedrungen war.

Eine unerträgliche Kälte verdoppelt das Schrecken der Finsterniß, in die dieser Ort auf ewig gehüllt ist. Da es den Göttern nicht erlaubt ist, in diese Höhle zu treten, so blieb Minerva an dem Eingange stehen, nnd stieß mit der Lanze an die Thür, die sich augenblicklich öffnete.

Der Neid saß im Hintergrunde der Höhle, und fraß Vipern, um seiner Wuth und Raserey Nahrung zu geben. Minerva wandte von dieser gräßlichen, ekelhaften Scene das Gesicht ab. Beym Anblicke der Göttinn verließ der Neid die Überbleibsel seines traurigen Mahles, und kam ihr mit langsamen, trägen Schritten entgegen; er konnte sich aber des Seufzens nicht enthalten, als er ihre Schönheit und den Glanz ihrer Waffen sah.

Eine traurige Bläße deckt sein Gesicht; der ganze Körper ist abgezehrt; er blickt mit düsterm, verwirrtem Auge um sich; seine Zähne sind schwarz und unrein; die Brust ist mit Galle überzogen und die Zunge mit Gift bedeckt. In Sorgen, Unruhe und Gram verloren, sah man ihn nie lachen, außer bey dem Anblicke eines Übels: nie schloß der Schlaf seine Augenlieder. Was immer in der Welt Gutes und Glückliches geschieht, kränket ihn, und verdoppelt seine Wuth. Sich selbst und andere zu quälen, ist seine einzige Freude: er ist sein eigener Peiniger.

So sehr Minerva dieses Ungeheuer verabscheuete, so ertheilte sie ihm doch ihre Befehle. **Stecke mit deinem Gifte**, sagte sie, **eine von den Töchtern des Cekrops an: Aglaure ists, an der du mich rächen mußt.** Nach diesem Befehle stieß sie die Lanze nieder, und entfernte sich. Der Neid sah der Göttinn nach, und drückte durch ein

verwirrtes Gemurmel den Verdruß aus, den ihm der Gedanke machte, daß Minerva sich über seinen guten Dienst freuen würde.

Er nahm darauf seinen mit Dornen und Stacheln bedeckten Stab, und trat, in eine dicke, schwarze Wolke eingehüllet, die Reise an. Wo er immer vorüber zieht, wird die Luft angesteckt; das Gras verdorrt vom Gifte, das er hinter sich läßt; die Blumen verwelken; Menschen, Städte und Häuser werden davon ergriffen.

Beym Anblicke Athens, dieser blühenden Stadt, dieses Wohnsitzes der Künste, des Friedens und des Überflusses, konnte der Neid kaum der Thränen sich enthalten; denn er sah rund um sich her nur Gegenstände der Freude. Um Minervens Befehle zu vollziehen, begab er sich nach dem Wohnzimmer der Aglaure, legte die vergiftete Hand auf das Herz der Prinzessinn, und erfüllte es mit durchdringenden Stacheln; er hauchet ihr ein tödtliches Gift ein, das sich in ihre Gebeine und Eingeweide schleicht, und mahlet ihr, um die Wirkung zu beschleunigen, das glückliche Eheband ihrer Schwester Herse vor. Er schildert ihr das Bild ihres göttlichen Gemahles mit den reitzendsten Zügen, und zeigt ihr Hersens Glück in seiner ganzen Größe.

Dieses Bild erfüllte Aglaurens Herz mit einer gehei-

men, nagenden Eifersucht. Durch dieses unsichtbare Feuer verzehrt, seufzte sie Tag und Nacht, und schmolz nach und nach hin, wie Eis am warmen Sonnenstrahle, oder wie Gras, das am langsamen Feuer zu Asche wird, ohne sich zu entzünden. Tausend Mahl lieber wollte sie sterben, als ein Augenzeuge dieser Verbindung seyn; und oft faßte sie den Entschluß, ihrem Vater dieses geheime Liebesverständniß zu entdecken.



Jos. Stöber sc.

Trotz Aglaurens Widerstand dringt Mercur in das Schlafgemach der Herse.

XIV.

Aglaure wird zum Steine.

Endlich setzte sich Aglaure vor das Gemach ihrer Schwester, und versagte Mercuren den Eingang. Vergebens gab er ihr schöne Worte, bath er, und beschwor er sie. Höre auf, in mich zu dringen, sagte sie eines Tages zu ihm: du bringst mich nicht von hier; ich verlasse diese Stelle nicht, bis du fort bist. Wohlan, erwiederte Mercur, du sollst befriediget werden. Mit diesen Worten eröffnete er mit einem Streiche seines Schlangenstabes die Thür.

Aglaure wollte aufstehen; aber sie konnte sich nicht bewegen. Sie that sich neue Gewalt an; aber die Kniee waren nicht mehr biegsam; Hände und Füße waren er-

starrt; die Adern hatten, weil kein Blut mehr in ihnen lief, ihre Farbe verloren. So wie der unheilbare Krebs unmerklich um sich frißt, und die gesundesten Theile ergreift; so schlich sich eine tödtliche Kälte nach und nach in ihren Busen, und nahm ihr endlich mit dem Athem das Leben.

Sie sprach nicht mehr, und sie hätte es auch umsonst versucht. Die Sprachgänge waren verschlossen; Hals und Gesicht waren bereits in Stein verwandelt.

Aglaure war nichts weiter, als eine leblose Statue, und der Glanz und die Weiße ihrer Farbe, war durch das Gift der Eifersucht vertilgt, von dem diese Fürstentochter angesteckt war.





Jos. Stöber sc.

Unter der Gestalt eines Stieres, entführet Jupiter Europen.



XV.

Europe wird von einem Stiere entführt.

Nach dieser Rache verließ Mercur den Aufenthalt von Athen, und kehrte nach dem Himmel zurück. Bey seiner Ankunft zog ihn Jupiter auf die Seite, und ertheilte ihm seine Befehle, ohne ihm eben seine Liebe zu entdecken. **Mein Sohn**, sagte er, **der du mir immer mit Treue und Eifer gedienet hast, steige eiligst zur Erde nieder; begib dich nach der Gegend, welche die Plejaden *) zu ihrer Linken hat, und welche die Einwohner das Land von Sidon nennen. Dort wirst**

*) Sieben Töchter der Plejona und des Atlas. Sie wurden in das Siebengestirn verwandelt, das man im Thierkreise an der Brust des Stieres sieht.

Ovids

Verwandlungen.

Drittes Buch.

III. B. T. I.



K. Stenger fe.

Agenor befiehlt dem Cadmus Eu, ropen auf zu suchen .

I.

Cadmus suchet Europen auf.

Jupiter hatte bereits die Insel Creta *) erreichet, und, nach abgelegter Stiergestalt, sich Europen zu erkennen gegeben, als Agenor, der eben so zärtliche als strenge Vater, seinem Sohne Cadmus den Befehl ertheilte, seine Schwester aufzusuchen, bey Strafe, Phönicien nie wieder zu betreten.

Vergebens durchwanderte Cadmus den Erdkreis; denn wer kann finden, was Jupiter sorgfältig verborgen hält? Um dem Zorne seines Vaters zu entgehen, legte er sich eine freywillige Verbannung auf, und durchirrte fremde Länder.

Er befragte auf seiner Reise das delphische Orakel: in welcher Gegend er sich endlich würde niederlassen?

*) Eine berühmte Insel, deren Bewohner dem Jupiter und Saturnus Menschen opferten. Das heutige Candia im mittelländischen Meere.

„Du wirst," war der Götterspruch, „auf einem wüsten Felde eine junge Kuh finden, die noch kein Joch getragen, noch keinen Wagen gezogen hat: folge ihr, und baue auf der Weide, wo sie halten wird, eine Stadt, und gib dem Lande den Nahmen Böotien."

Kaum hatte Cadmus den Sitz des Orakels verlassen, als er auf eine Kuh stieß, die niemand hütete, und die mit langsamen Schritten daher ging. Der Hals zeigte keine Spur, daß sie je das Joch getragen habe: er folgte ihrem Tritte, und bethete mit ehrfurchtsvollem Schweigen die Gottheit an, die ihn leitete.

Er hatte bereits den Fluß Cephisus *) und die panopeischen **) Fluren zurück gelegt, als die Kuh stehen blieb. Sie hob den Kopf empor, erfüllte die Luft mit ihrem Gebrülle, sah auf das Gefolge zurück, und ließ sich im weichen Grase nieder.

Cadmus dankte dem Apollo für dieses glückliche Wahrzeichen; er küßte den fremden Boden, segnete die Berge und Ebenen des Landes, und da er dem Jupiter ein Opfer veranstalten wollte, so befahl er seinen Begleitern, Wasser aus der lebendigen Quelle zu schöpfen.

*) Ein Fluß in Phocis, der nach Böotien fließt. Er soll von der Nymphe Liriope den Narcissus gezeugt haben.

**) Von Panopes, einer der Nereiden. Sie war eine von den Gottheiten, die man litorales, oder Ufergottheiten nannte.

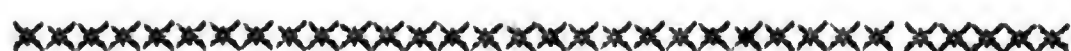

BIBLIOTECA NAZIONALE VL. III - NAPOLI



J. Blaschke sc.

Cadmus tödtet den Drachen, der seine Begleiter zerriss.





II.

Die Begleiter des Cadmus werden von einem Drachen zerrissen.

In der Gegend dieser Landschaft lag ein alter Wald, den noch nie eine Axt berühret hatte. Mitten darin befand sich eine gewölbte, mit Hecken und Dornen bewachsene Höhle, aus der eine ergiebige Quelle hervor sprudelte. Sie war der Aufenthalt des Drachen des Mars. Das war ein fürchterliches Ungeheuer; der Kopf war mit gelblichen Schuppen bedeckt, die wie Gold glänzten; Feuer sprühete aus den entflammten Augen, und sein Körper schien von dem Gifte aufgeschwollen, das er in sich schloß. Er hatte drey Reihen der spitzigsten Zähne im Rachen, und drey Zungen, die er mit unglaublicher Schnelligkeit bewegte.

Als nun die Begleiter des Cadmus an diesem düstern Orte anlangten, und anfingen, Wasser zu schöpfen, weckten sie durch ihr Geräusch den Drachen auf, der unter gräßlichem Gezische den Kopf zur Höhle heraus reckte. Angst und Furcht bemächtigte sich ihrer; das Blut stockte in den Adern, und die Wasserkrüge entfielen ihren Händen. Indessen wand und krümmte sich der Drache auf

tausend schreckliche Arten, und sprang in ungeheuern Kreisen: bald bäumte er sich mit der Hälfte des Leibes; und dann war er größer, als die höchsten Stämme des Waldes; er ließ die Augen von allen Seiten herum schießen; man hätte ihn bey diesem Augenblicke, der Größe nach, für den himmlischen Drachen gehalten, der sich zwischen dem Gestirne, die zwey Bären, befindet.

Es sey nun, daß die Phönicier sich zur Wehre stellten, oder die Flucht ergriffen, oder daß die Angst sie reglos machte; genug, das Ungeheuer stürzet auf sie her, zerreißet die einen mit den Zähnen, erstickt die andern, indem es sich um sie windet, oder tödtet sie mit seinem vergiftenden Hauche.

Die Sonne stand schon am hohen Mittage, als **Cadmus**, den das lange Ausbleiben seiner Begleiter befremdete, sie suchen ging. Er bedeckte sich mit einer Löwenhaut, und nahm die Lanze und den Wurfspieß, seine gewöhnlichen Waffen: allein noch fürchterlicher machte ihn sein Muth und seine Tapferkeit. Er vertiefet sich in den Wald, und erblickt das Ungeheuer, das auf den Leibern seiner treuen Begleiter liegt, und das Blut aus ihnen sauget: **Geliebte Freunde**, rief er, **euer Tod soll gerächt werden, oder ich sterbe mit euch.** Mit diesen Worten faßte er einen ungeheuern Stein, und warf ihn mit solcher Heftigkeit auf den Drachen, daß Mauern und selbst die festesten Thürme davon gebebet hätten. Indessen

kam das Schreckenthier doch ohne Wunde davon; seine Schuppen hielten, gleich einem Küraß, den Streich auf. Allein so hart auch die Haut war, so konnte sie doch dem Wurfspieße nicht widerstehen, den er auf das Ungeheuer abschoß; er war durch den Rückgrath bis in die Eingeweide hinein gedrungen.

Der Drache gerieth vor Schmerz in Wuth; er biegt den Kopf nach dem Rücken, besieht seine Wunde, beißet vor Zorn den Wurfspieß, und bemüht sich, ihn heraus zu reißen; allein er konnte nur einen Theil davon los machen; das Eisen blieb im Leibe stecken. Nun ward er wüthig. Die Adern des Halses schienen vom Gifte aufzuschwellen, das sie durchströmte; ein weißer Geifer quoll aus dem vergifteten Rachen; die Erde wiederhallte vom Geklapper der Schuppen, und die Luft ward von dem pestilenzischen Hauche angesteckt. Bald wand er sich in tausend Krümmungen; bald dehnet er sich aus, und gleichet einem großen Balken; bald sammelt er neue Kräfte, und schießt mit dem Geräusche und dem Ungestüme eines vom Regen angeschwollenen Bergstromes, und stürzet die Bäume um, die ihm in den Wurf kommen. Cadmus weichet ihm geschickt aus, hält seinen Anfällen die Löwenhaut entgegen, und weiß ihn durch die Spitze der Lanze in der Ferne zu halten. Der Drache geräth dadurch noch in größere Wuth. Vergebens bemühet er sich, das Eisen zu zerbeißen, das ihn aufhält; er macht sich selbst frische

Wunden, und befleckt die Erde mit seinem giftigen Blute. Indessen verhinderte er doch durch seine Wendungen, daß die Lanze, die er mit den Zähnen hielt, nicht tiefer in den Rachen drang; er war nur leicht davon verwundet; allein Cadmus, der ihn immer weiter zurück drängte, brachte ihn endlich an einen dicken Eichbaum, und stieß die Lanze mit solcher Gewalt in das Ungeheuer, daß er zugleich Drachen und Baum durchbohrte. Es fällt und beugt sich die Eiche durch seinen Fall; es fehlte wenig, so hätte es sie mit seinem Schweife umgerissen.

Indem nun der Held die ungeheure Größe dieses Thieres betrachtete, rief eine unbekannte Stimme: **Warum betrachtest du, o Sohn des Agenor, diese Schlange so aufmerksam? Man wird dich einst unter eben dieser Gestalt erblicken.** Diese Drohung erfüllte ihn mit Furcht und Schrecken; allein Minerva, die ihn beschützte, stieg vom Himmel herab, und befahl ihm, die Zähne dieses Drachen auszusäen, weil daraus eine neue Völkerschaft entstehen würde.

Er gehorchte. Es kam ein Heer bewaffneter Männer aus der Erde hervor, die aber im Augenblicke über einander herfielen, und sich ermordeten. Nur fünf blieben von ihnen übrig. Mit diesen erbauete **Cadmus** die berühmte Stadt **Thebes**, nach dem Spruche des Orakels. So war seine Verweisung der Ursprung seines Glückes; allein wer bürget für menschliche Glückseligkeit?


BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III - NAPOLI



Acteon sieht Dianen im Bade, und wird von ihr in einen Hirsch verwandelt.



III.

Diana im Bade.

Mitten im Schooße der Glückseligkeit trübte dein Enkel, o **Kadmus**, die Heiterkeit deiner Tage. Er wurde in einen Hirsch verwandelt, und von seinen eigenen Hunden zerrissen. Der bloße Zufall war Schuld an dieser traurigen Begebenheit; und sollte ein Irrthum wohl so strafbar seyn?

Er hatte bereits mehrere wilde Thiere auf dem Berge **Cytheron***) erlegt, und die Sonne hatte die Hälfte

*) Ein Berg in Böotien, dem Bacchus geheiliget. Er liegt nahe an der Stadt Thebens.

ihres Laufes vollendet, als er seine Begleiter zusammen rief, die noch in den Wäldern herum streifeten.

Unsere Netze, unsere Wurfspieße, sagte er, sind von dem Blute so vieler erlegten Thiere gefärbt; wir sollten mit unserer Jagd zufrieden seyn. Morgen, mit Anbruche des Tages, wollen wir sie fortsetzen. Die unmäßige Hitze lädt uns zur Ruhe ein. Spannet das Garn ab, und ermüdet euch nicht weiter.

Man gehorchte ihm, und jeder dachte nur auf seine Ruhe. Nicht weit davon befand sich das Thal von Gargaphien. Dieser von Fichten und Cypressen beschattete Ort war Dianen geweihet. Im Grunde desselben war eine dunkle Waldgrotte, die zwar die Natur gebildet hatte, die man aber leicht für ein Werk der Kunst halten konnte. Man sah hier ein Gewölbe von Muschelwerk und Bimsensteinen, und zu seiner Rechten eine klare Quelle, die mit sanftem Gemurmel zwischen zwey mit Rasen bedeckten Ufern hinfloß.

Wenn Diana von der Jagd ermüdet war, so pflegte sie gemeiniglich in diesem reitzenden Orte das Bad zu nehmen. Sie war nun an eben diesem Tage dahin gekommen; eine von den Nymphen nahm ihr Bogen, Pfeil und Köcher ab; eine andere entkleidete sie, und zwey davon löseten ihr die Schnürstiefeln. Während Krokale, die Tochter des Flusses

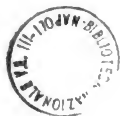
Ismenus *), und die geschickteste von den Nymphen das über den Busen wallende Haar in einen Knoten schlug, schöpften Nephele **) Hyale, Rhanis, Psekas und Phiale mit ihren Krügen Wasser aus der Quelle, und gossen es über die Göttinn.

Indessen irrte Akteon ***) nach unterbrochener Jagd mit ungewissen Schritten in diesem Walde umher, und kam, von seinem Unglückssterne geführt, nach dem Orte, wo Diana badete. Er hatte sich kaum der Quelle genähert, als die Nymphen, die sich nackt dem Anblicke eines Mannes ausgesetzt sahen, ihre Brust zerschlugen, den Hain mit ihrem Geschreye erfüllten, und, die Göttinn zu verbergen, sich um sie herum drängten; allein Diana ragte, weil sie viel größer war, noch immer mit dem ganzen Kopfe über sie weg.

Gleich der Farbe vom Sonnenlichte durchstrahlter Wolken, oder der frühen Morgenröthe, glühete das Gesicht der Göttinn, als sie sich in diesem Zustande in der Gegenwart eines Mannes erblickte. Obschon sie von ihren Nymphen umgeben war, so wandte sie doch die Augen ab, und

*) Ein Fluß in Böotien.
**) Nahmen einiger Nymphen aus Dianens Gefolge.
***) Ein Sohn des Aristeus, und Enkel des Kadmus.

verhüllte sich das Antlitz. Gern hätte sie dieß Mahl ihre Pfeile gehabt; da ihr aber diese fehlten, so nahm sie eine Hand voll Wasser, und warf es dem **Akteon** mit den Worten ins Gesicht: **Geh nun, und prahle dich, wenn du kannst, daß du Dianen im Bade sahst.** — Weiter sagte sie nichts; aber diese Worte weissagten sein Unglück.





H. Benedetti sc.

Der in einen Hirsch verwandelte Acteon wird von seinen Hunden zerrissen.



IV.

Akteon in einen Hirsch verwandelt.

Plötzlich ward des Prinzen Haupt mit Geweihe bedeckt; Hals und Ohren wurden länger; die Hände verwandelten sich in Vorderfüße, die Arme in dünne Läufe, und der ganze Leib überzog sich mit fleckigen Borsten.

Eine geheime Furcht treibt ihn zur Flucht an; er erstaunt, daß er mit solcher Leichtigkeit laufe. Nun spiegelte er sich in einem Bache: Ach, ich Unglücklicher! wollte er ausrufen; allein es fehlten ihm die Worte. Seufzer und Thränen vertraten die Stelle der Stimme, und drückten seinen Schmerz aus: denn er hatte seinen ganzen Verstand beybehalten.

Was soll er nun beginnen? Soll er nach dem Pallaste seines Vaters zurück kehren, oder sich im tiefen Walde verbergen? Sein Herz ist zwischen Furcht und Schande

getheilt. Indem er sich so bedenkt, witterten ihn seine Hunde. **Melampus**, ein trefflicher Hund aus Creta, und **Ichnobates**, den Sparta *) erzeugt hatte, gaben durch ihr Bellen das Zeichen, daß sie auf der Fährte wären; die übrigen folgten ihnen mit der Geschwindigkeit des Windes. **Pamphagus**, **Dorceus**, **Oribasus**, (lauter Hunde aus Arkadien) der nervige **Nebrophonos**, **Theron** und **Lälape**, einer so hitzig als der andere; der leichtfüßige **Pterelas**, **Agre**, der die beste Spur hatte; **Hyläus**, den vor kurzem ein wilder Eber verwundete; der von einem Wolfe erzeugte **Nape**; **Pömenis**, der vormahlige Schäferhund; **Harpya**, mit ihren zwey Jungen; **Ladon**, ein unvergleichlicher **Sicyonischer** **) Dachshund; **Dromas**, **Kanace**, **Stikte**, **Tigris** und **Alce**; der weiße **Leukon**; der schwarze **Asbolus**; **Lakon**, der stärkste, und **Aello**, der schnelleste von der ganzen Koppel; **Thous**, **Lycisca**, und **Cyprius**; der schwarze **Harpalas** mit seiner weißgefleckten Stirne; der langborstige **Melaneus** und **Lachne**; **Labros** und **Agriados**, Abstämmlinge eines Hundes aus Creta, und einer Lacedämonischen Hündinn; **Hylaktor** mit seinem durchdringenden Gebelle, und die übrigen, deren Nahmen zu weitläufig wären, verfolgten ihn hitzig, und

*) Eine vormahls berühmte Stadt im heutigen Morea. Juno ward dort vorzüglich verehret.

**) Eine Stadt in dem vormahligen Peloponesus, nun Morea.

nach Beute gierig, durch Berg und Thal, und die ungangbarsten Wege.

Der unglückliche **Akteon** ist nun in Gegenden flüchtig, wo er vormahls so oft gejagt hatte. Er flieht vor seinem eigenen Gefolge. Gern hätte er ihnen zugerufen: **Ich bin Akteon; erkennet euern Gebiether:** allein es fehlte ihm die Sprache. Indessen ertönte von allen Seiten die Luft vom Gebelle der Hunde. **Melanchätes** gab ihm den ersten Biß; **Theridamas** packte ihn zu gleicher Zeit an demselben Orte, und **Oresitrophus** am Nacken. Diese drey Hunde brachen am letzten los, schnitten ihm aber listig den Weg ab.

Nun fiel die ganze Koppel über ihn her, und richtete ihn so übel zu, daß am ganzen Leibe kein Plätzchen zu frischen Wunden übrig blieb. **Akteon** lechzte, und gab einen Laut von sich, der zwar nicht Menschenstimme, aber doch vernehmlicher, als die Stimme eines Hirsches, war.

Die benachbarten Berge, wo er vormahls so oft jagte, wiederhallten von seinem Klagegeschreye: er fällt auf die Kniee, als wollte er seine Begleiter gleichsam bitten, daß sie ihm das Leben schenkten; und da er seine Arme nicht nach ihnen ausstrecken konnte, so sah er sie mit traurig rührendem Blicke an. Indessen hetzen diese die Hunde noch mehr gegen ihren Gebiether, den sie vergebens suchen, und dessen Nahmen sie ausrufen.

Akteon hebt, indem er sich nennen hört, den Kopf

empor; sie aber bedauern, daß er nicht zugegen ist, und die Erlegung dieses Hirsches nicht mit ansehen könne. Leider ist er zu seinem Unglücke gegenwärtig; er wollte wohl auch gern das Gebell der Hunde hören, nur sollte es ihm nicht gelten; nur wünschte er nicht diese Hunde um sich, die ihn, ohne ihn zu kennen, so erbärmlich zerfleischen — — Dianens Zorn war nicht eher gestillet, bis er durch eine unzählige Menge von Wunden seinen Geist aushauchte.





Fr. Stober sc.

Jupiter läßt in seiner ganzen Majestät, sich im Pallaste der Semele nieder.



V.

Jupiter und Semele.

Man sprach verschieden über diese Rache: einigen kam sie zu grausam vor; andere lobten sie, und fanden sie ganz der Würde einer so keuschen Göttinn angemessen. Jeder unterstützte seine Meinung mit Gründen. Die einzige **Juno** freuete sich (ohne die Handlung weder zu loben noch zu tadeln) über dieses der Familie **des Cadmus** zugestoßene Unglück. Der Haß, den sie gegen **Europen** *) faßte, erstreckte sich auf ihre ganze Nachkommenschaft.

Bald gab es für diese Göttinn einen neuen Stoff zur Eifersucht und Verzweiflung. Zu ihrem Verdrusse bemerkte sie, daß **Semele** **), die Geliebte des **Jupiter**,

*) Man sehe Nr. 15. 2. Buch.
**) Eine Tochter des Cadmus und der Thebe.

sich schwanger befinde. Warum soll ich mich so oft ärgern? sagte sie. Was hat mich bisher mein Zorn genützet? Meine Nebenbuhlerinn soll es entgelten; ja das soll sie, so wahr ich Königinn, und die Schwester und Gattinn des Jupiter bin — wenigstens bin ich noch seine Schwester — aber vielleicht bliebs bloß bey einer Galanterie; vielleicht entehrte sie mein Ehebett nicht. Nein, sie ist schwanger! Das fehlte noch zu meiner Beschimpfung — — Ihr Verbrechen ist erwiesen; sie will (was mir bisher nur ein Mahl widerfuhr) Zevs zum Vater machen. Weil es ihre Schönheit ist, die sie mit solchem Stolze erfüllt, so soll sie eben durch diese Reitze zu Grunde gehen. Ich will nicht mehr die Tochter des Saturnus *) seyn, wenn sie der Blitz ihres Buhlers nicht in den Tartarus **) hinab stürzt.

Nach diesem Selbstgespräche erhob sich die Göttinn von ihrem Throne, hüllte sich in eine Wolke, und ließ sich in Semelens Pallaste nieder. Bevor sie aus der Wolke stieg, nahm sie die Gestalt eines alten Weibes an; sie bedeckte ihr Haupt mit grauen Haaren, machte die Haut voll Runzeln, ging mit schwankenden Schritten, und entlehnte eine schwache gebrochene Stimme: jeder-

*) Die Zeit — ein Sohn des Himmels.

**) Für Hölle — als den Aufenthalt der Bösen.

mann hätte sie in diesem Aufzuge für Beroe, die Säugamme der Semele, gehalten.

Nachdem sie die Prinzessinn lange Zeit mit gleichgültigen Dingen unterhalten hatte, lenkte sie das Gespräch unmerklich auf Jupitern. Wollte der Himmel, sagte sie, daß dein Geliebter wirklich Jupiter selbst sey! Aber ich zittere für dich. Wie viel junge Mädchen sind nicht durch gemeine Sterbliche hintergangen worden, die sich für Götter ausgaben! Wenn dein Liebhaber der wahrhafte Jupiter ist, so gebe er dir Beweise davon: er erscheine dir mit derselben Majestät, mit der er sich der Juno nähert, und also im Glanze seiner ganzen Größe.

Diese Reden fanden bey Semelen Eingang, und sie bath Jupitern um eine unbestimmte Gnade. Verlange, was du willst, erwiederte Zevs, und es soll dir nicht abgeschlagen werden; ich schwöre dirs bey dem fürchterlichen Styx.

Semele war vor Freuden außer sich; sie wußte nicht, wie theuer ihr diese Bitte würde zu stehen kommen. Wenn du mich wieder besuchest, sagte sie, so erscheine im Glanze der Majestät, mit der du dich der Juno als Gemahl näherst.

Jupiter wollte ihr den Mund verhalten, damit sie die Bitte nicht vollende; allein es war zu spät. So mächtig er auch war, so konnte er doch weder den Wunsch der Semele ungeschehen machen, noch seinen gethanen Schwur zurück nehmen. Traurig und seufzend kehrte er nach dem Himmel zurück, wo er die Wolken, den Regen, den Donner, die Blitze und die nie verfehlenden Keile versammelte.



Jupiter bringt den Bachus zur Welt, und vertrauet ihn der Obsorge der Ino.



VI.

Die Geburt des Bacchus.

Jupiter suchte, so viel es ihm möglich war, die Kraft dieses fürchterlichen Blitzes zu vermindern; er nahm ja denjenigen nicht, mit dem er einst den hundertarmigen Typhon *) zur Erde schläuderte; denn er schien ihm viel zu schrecklich. Es gibt noch andere Donnerkeile, denen die Cyklopen beym Schmieden weniger Hitze, Feuer und Mordkraft geben. Die Götter nennen sie Blitze vom zweyten Range. Mit einem von diesen bewaffnet, ließ sich Jupiter in voller Majestät im Pallaste der Semele nieder.

Kann eine Sterbliche wohl diesen himmlischen Glanz ertragen? Semele wurde in Asche verwandelt. Noch gewann Jupiter Zeit, das Kind von ihr zu nehmen, mit dem sie schwanger ging. Wie man sagt, verschloß er das-

*) Einer von den Riesen, die den Himmel bestürmten.

selbe so lange in seinem Schenkel, als es noch im Schoße der Mutter gelegen hätte. Wie es nun zum zweyten Mahle zur Welt kam, erzog es seine Muhme Ino *) in geheim; darauf gab sie es den Nymphen von Nisa **), die es in ihre Grotte verbargen, und für seine Erziehung sorgten.

Während nun die Geschäfte der Erde durch das unvermeidliche Schicksal, das alle Begebenheiten ordnet, auf diese Art bestellt waren, und das Leben des jungen Bacchus sich in Sicherheit befand, soll Jupiter, wie die Rede geht, als er eines Tages seine Sorgen im Nektar ersäufet hatte, sich mit Juno, die eben bey guter Laune war, in ein scherzhaftes Gespräch eingelassen haben.

„Ja," sagte er, „ich behaupte es, daß die Weiber im Umgange der Liebe mehr Vergnügen genießen, als die Männer." Juno erwiederte, daß sie nicht seiner Meinung sey: man mußte also einen Schiedsrichter wählen, und ihre einstimmige Wahl fiel auf den **Tiresias**, der die Freuden der Liebe unter beyden Geschlechtern genossen hatte.

Dieser fand einst im Walde zwey an einander hangende

*) Eine Tochter des Cadmus, und also eine Schwester der Semele.

**) Nahmen eines Berges, und mehrerer Städte in Indien und Ägypten, wo Bacchus vorzüglich verehrt wurde.

Schlangen. Er schlug mit seinem Stabe nach ihnen, und wurde, o Wunder! auf der Stelle zum Weibe. Nach sieben vollen Jahren stieß er auf eben dieselben Schlangen. „Ich muß doch sehen," sagte er zu ihnen, „ob die Wunden, die man euch schlägt, die Kraft haben, das Geschlecht zu verwandeln." Hiermit berührte er sie mit seinem Stabe, und erhielt seine vorige Gestalt.

Dieß ist die Geschichte des Tiresias, den man bey diesem lustigen Streite zum Richter wählte: er entschied für die Meinung des Jupiter. Juno ärgerte diese Entscheidung mehr, als es die Sache an sich verdiente, und sie beraubte den Schiedsrichter zur Strafe des Augenlichtes: Jupiter aber (denn ein Gott kann das Werk des andern nicht vernichten) ertheilte ihm die Gabe, in die Zukunft zu sehen, und machte also das ihm von Juno zugefügte Übel dadurch wieder gut.

Tiresias hatte sich bereits in ganz Böotien durch seine Orakelsprüche berühmt gemacht. Die schöne **Liriope** *) erfuhr am ersten die Erfüllung seiner Weissagungen. Der Fluß **Cephisus**, der in sie verliebt war, schloß sie eines Tages in eine Art von Labyrinth ein, den die Arme seines Wassers bildeten; hier that er ihr Gewalt an, und machte sie

*) Eine Nymphe und Tochter des Ocean.

zur Mutter eines Sohnes, der so schön war, daß sich von seiner zarten Kindheit an alle Nymphen in ihn verliebten. Er hieß **Narciß**.

Seine Mutter befragte den Tiresias über das Schicksal ihres Sohnes, und ob er ein hohes Alter erreichen würde? Die Antwort war, daß er sehr lange leben werde, wenn er sich selbst nicht sieht. Man fand die Antwort lächerlich und unbedeutend; allein seine Geschichte, die Art seines Todes, und das Sonderbare seiner Leidenschaft bestätigten nur zu sehr die Richtigkeit des Orakelspruches.

Narciß hatte bereits das sechzehnte Jahr erreichet; er vereinigte mit der Schönheit des Kindes die Reitze des Jünglings; man konnte ihn nicht sehen, ohne ihn zu lieben. Allein seine Schönheit machte ihn stolz, und erfüllte ihn mit solchem Hochmuth, daß er sowohl die Nymphen als die Jünglinge verachtete, die ihm zu gefallen suchten.


BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



J. Blaschke sc.

Echo betriegt die Juno und wird des-wegen in den Wiederhall verwandelt.





VII.

Echo wird zum Wiederhalle.

Einst wurde ihn Echo auf der Jagd gewahr, diese Nymphe, die zwar nie am ersten sprach, aber auch nicht schweigen konnte, so bald andere redeten. Noch war sie keine bloße Stimme, wie sie es heut zu Tage ist, sondern glich ganz den übrigen Nymphen; indessen war sie schon damahls eben dasselbe geschwätzige Ding, und hatte den Fehler, daß sie nur immer die letzten Worte anderer wiederhohlte.

Man höre nun, wie Juno sie bestrafte. Diese Göttinn wollte einst den Jupiter mit einigen seiner Buhlerinnen

überraschen; die schlaue Echo hielt sie so lange im Gespräche, bis die Nymphen entwischt waren. Juno merkte die List: Diese betriegerische Zunge, sagte sie, soll dir von wenig Nutzen seyn. Sogleich ward die Drohung erfüllet, und seit dieser Zeit wiederhohlt Echo nur die letzten Worte, die sie höret.

Als sie einst dem Narciß auf der Jagd begegnete, wurde sie sterblich in ihn verliebt, und schlich ihm verstohlen nach. So wie der Schwefel bey Annäherung einer brennenden Fackel sich entzündet, so gerieth ihr Herz in Flammen, indem sie den Schritten ihres Geliebten folgte. Wie oft wollte sie ihm ihre Liebe entdecken, und durch Thränen und die zärtlichsten Worte um Gegenliebe flehen! allein der Zustand, in den der Zorn der Juno sie versetzt hatte, ließ sie nicht zur Rede kommen: nur antworten konnte sie ihm, wenn er zu reden anfing.

Narciß, der sich verirret, und von seinem Gefolge verloren hatte, fing nun zu rufen an: Ist Niemand hier, als ich? Echo antwortete: Ich. Erstaunt über diese Stimme, blickt er um sich her, ohne jemand zu sehen. So komm doch! rief er lauter. Echo wiederhohlte die Worte: so komm doch! Er stutzte noch mehr, und als niemand kam, schrie er: Warum fliehst du vor mir? Echo erwiederte: Warum fliehst du vor mir? Noch immer

durch diese Stimme betrogen, rief er endlich: **vereinige dich mit mir!** Echo, die keine Antwort rührender und zärtlicher fand, sagte: **Vereinige dich mit mir!** Hiermit war sie ihm bis außerhalb des Waldes nachgefolgt, in der Hoffnung, ihn endlich ans Herz zu drücken; allein Narciß flieht, und sucht sich mit den Worten von ihr los zu machen: **Du irrst, wenn du glaubst, ich liebe dich:** die Nymphe wiederhohlte die letzten Worte: **Ich liebe dich.**

Beschämt, sich von ihrem Geliebten so verachtet zu sehen, kehrte sie nach dem Haine zurück, und verbarg sich in die dunkelsten Gebüsche. Seit dieser Zeit bewohnet sie nur Höhlen und Felsen. Hier härmte sie sich über ihre von Narciß verschmähte Liebe so sehr ab, und ward so mager und entstellt, daß ihr nur Beine und Stimme übrig blieben: selbst diese Gebeine wurden dann zu Klippen, und sie behielt bloß die Stimme, die man in der Tiefe der Wälder und Höhlen, als ihrem Wohnorte, wiederschallen hört.

Allen übrigen Nymphen, die dem Narciß zu gefallen suchten, wurde, gleich der schönen Echo, mit derselben Verachtung von ihm begegnet. **Möchte er doch,** rief einst ein liebenswürdiges Mädchen, das diese Verachtung nicht länger ertragen konnte, **möchte er doch selbst die ganze Qual verschmähter Liebe empfinden, und nie zum Besitze des geliebten Gegenstandes gelangen!**

Nemesis *) erhörte diesen gerechten Wunsch. In einem anmuthigen Thale befand sich eine klare Quelle, die weder Schäfer, noch Herden, noch Vögel, noch das vom Baume fallende Laub je getrübt hatte: sie war rund herum mit immer grünendem Rasen bewachsen, und die Schatten der Bäume schützen sie vor den Strahlen der Sonne.

*) Die Göttinn der Rache.



Narciß sieht sich in einer Quelle, und wird in sich selbst verliebt.



VIII.

Narciß wird in eine Blume verwandelt.

Erhitzt und von der Jagd ermüdet, ließ sich Narciß eines Tages in diesem reitzenden Orte zur Ruhe nieder. Indem er hier seinen Durst stillen wollte, wurde er von einer noch weit gefährlicheren Art von Durst überfallen. Er sah sein Bild im Wasser; dieser Anblick bezauberte ihn, und machte ihn sterblich verliebt. Er hielt den Gegenstand seiner Leidenschaft für ein wirkliches Wesen; und doch war es nur ein Schattenbild seines eigenen Ich. Er bewunderte sich, und blieb an seinen Reitzen hangen. Er neigte sich über den Brunnen, betrachtete seine Augen, die gleich den Sternen glänzten; seine Haare, die Bacchus und Apollo nicht schöner hatte; seine Wangen, auf denen die ganze Blüthe der Jugend abgemahlet war; seinen Hals, weißer als Elfenbein; Mund und Gesichtsfarbe, wo sich Rosen mit Lilien vermischten, kurz, jeden seiner Reitze. Er ist Liebhaber, und zugleich der geliebte Gegenstand selbst. Sein

eigenes Ich ist es, das er bewundert, und zu besitzen wünscht, und das ihn mit einem Feuer erfüllt, das es selbst entzündet. Ach, wie viele vergebliche Küsse gibt er nicht dem Wasser dieses verführerischen Brunnens! wie oft taucht er nicht seine Arme unter, um ein Bild ans Herz zu drücken, das er vergebens zu umarmen sucht! — — — —

Weder die Bedürfnisse des Hungers, noch des Schlafes sind fähig, ihn von diesem Orte zu entfernen; auf den Rasen hingestreckt, betrachtet er unaufhörlich diese täuschende Gestalt, und der Glanz seiner Augen verdunkelt sich über den beständigen Anblick. Nur manchmahl erhebt er sich, und klagt seine Leidenschaft mit ausgestreckten Armen den herum liegenden Hainen. „Ihr," sagte er, „die ihr so oft Zeugen der heftigsten Liebesflammen, und ein Zufluchtsort für Liebende waret, habet ihr je einen so unglücklichen gesehen, als mich?" — — — — — — — Darauf wendete er sich zur Quelle. „Wer du immer bist," rief er, „so tritt aus dem Wasser hervor; ich liebe dich auf das zärtlichste. Warum treibst du ein Spiel mit mir, und ziehest dich bey meiner Annäherung zurück? — — — Weder meine Gestalt noch mein Alter verdienen deine Abneigung. Die schönsten Nymphen liebten mich — allein ich bin undankbar, daß ich mich über dich beklage. Der zärtliche Blick, mit dem du mich ansiehst, heißt mich hoffen, und wenn ich meine Arme nach dir ausstrecke, so kommen mir die deinigen entgegen. Ich sah schon manchmahl auf meine Thränen die deinigen

folgen; du erwiederst immer Liebkosung mit Liebkosung; du lächelst, wenn ich lächle, und so viel ich aus der Bewegung deiner Lippen abnehme, antwortest du mir, so oft ich rede, obwohl ich deine Stimme nicht vernehme. Allein warum verweile ich länger in meinem Irrthume? Ich sehe ja mein eigenes Bild; hier findet keine Täuschung Statt. Ich bin in mich selbst verliebt; ich entzünde die Flamme, die mich verzehrt. Was soll ich thun? — — — Der Schmerz schlägt mich nieder; meine Kräfte schwinden; ich welke in der Blüthe meines Alters hin — allein ich sterbe gern; denn der Tod endiget meine Leiden. — Wenn nur der Gegenstand meiner Liebe mich überleben könnte!"

Noch immer in demselben Irrthume wendete er sich dann zu seinem Schatten. Er vergoß Thränen; die Thränen trübten die Quelle, und verlöschten sein Bild. Er glaubte, daß es sich von ihm entferne.

„Warum fliehst du vor mir?" sagte er. „Bleibe, ich beschwöre dich. Wie kannst du ein Geschöpf verlassen, das dich anbethet? Wenn es mir nicht erlaubt ist, dich zu berühren, so entziehe dich wenigstens meinen Blicken nicht. Dich sehen, ist das einzige Vergnügen, das einem unglücklichen Liebenden übrig bleibt."

Indem er so klagte, zerriß er seine Kleider, und zerschlug sich die Brust — — die Lilien und Rosen verschwanden von seinem Gesichte; man sah nicht mehr das Bild der kraftvollen, blühenden Jugend an ihm; kurz, er war nicht

mehr der schöne Narciß, welcher der Echo so viele Liebe einflößte. Die Nymphe bemerkte ihn in diesem bedauernswürdigen Zustande; sie vergaß die Beleidigung, und sein Unglück rührte sie. Sie wiederhohlte, so oft er seufzte, seine Seufzer, und die Streiche, mit denen er sich die Brust zerschlug.

Endlich warf Narciß den letzten Blick auf das Schattenbild: „Vergeblich geliebter Gegenstand!" rief er — „Vergeblich geliebter Gegenstand!" wiederhallte die Echo — „Lebe wohl!" sagte er—„Lebe wohl!" erwiederte die Nymphe. Nun sank sein Haupt auf den Rasen hin, und der Tod schloß ihm die Augen, die noch immer von seiner eigenen Schönheit eingenommen waren. Diese Thorheit verließ ihn selbst in der Hölle*) nicht, wo er sich in den Fluthen des Styx besah. Seine Schwestern, die Najaden, weinten bitterlich; sie schnitten sich die Haare ab, und weiheten sie seinem Grabmahle. Die Dryaden**) erfüllten die Luft mit ihrem Klagegeschrey, und Echo wiederhohlte es. — Schon hatte man den Holzstoß bereitet, schon die Fackeln angezündet, und das Trauerbett herbey gebracht, auf dem er sollte verbrannt werden; aber man suchte seinen Körper vergebens. Anstatt seiner fand man eine gelbe Blume, deren Mitte mit weißen Blättern umgeben war.

*) Die Alten verstanden unter Hölle einen unterirdischen Ort, wo die abgeschiedenen Seelen von dem Minos, als dem Höllenrichter, gerichtet wurden.

**) Nymphen, die den Wäldern und Hainen vorstanden.



Bachus kommt im Triumphe in Grie-
chenland an.





IX.

Das Fest des Bacchus.

Diese Geschichte, die bald bekannt ward, verbreitete den Ruhm des Tiresias *) durch ganz Griechenland; nur der gottlose Pentheus **) spottete der Weissagungen dieses Sehers, und warf ihm sogar die Ursache seiner Blindheit vor.

„Du würdest vom Glücke zu sagen haben," erwiederte Tiresias, wenn dir, gleich mir, das Augenlicht fehlte, um das Fest des Bachus nicht zu sehen. Der Tag ist nicht mehr ferne, wo er in dieser Gegend erscheinen wird. Versagst du ihm die einer Gottheit gebührende Ehre, so wirst du in Stücke zerrissen, und deine überall zerstreueten Glieder beflecken mit ihrem Blute die Wälder, deine Mutter selbst und deine Muhmen."

Pentheus gerieth über diese Rede in Zorn und jagte den Tiresias fort; allein die Voraussagung wurde bald erfüllt.

*) Man sehe N. 6. in diesem Buche.
**) König von Thebes. Ein groser Verächter der Götter.

Bachus erschien, und die Gefilde wiederhallten vom Geschreye und Gejauchze, das sein Fest zu begleiten pflegt. Das Volk lief von allen Seiten zu. Männer und Weiber, der Adel und der Pöbel eilten herbey, um diese noch unbekannte geheimnißvolle Feyerlichkeit zu sehen.

„Tapfere Söhne des Mars," rief ihnen Pentheus zu, „von welcher Wuth lasset ihr euch hinreissen? Könnet ihr über das verwirrte Getümmel von Flöten, und blasenden Instrumenten den Verstand verlieren? Nie hat euch noch das Geklirr der Waffen, noch der Anblick von Spießen und Pfeilen erschreckt; die feindlichen Kriegesscharen fanden euch unüberwindlich, und nun lasset ihr euch durch Weiber, und einen Trupp entnervter Männer besiegen, die der Wein um den Verstand gebracht hat, und welche die Luft mit dem Schall ihrer Trommeln erfüllen. Seyd ihr noch die klugen Greise, die so viele Meere durchschifften, um sich mit ihren Hausgöttern in dieser Gegend nieder zu lassen, und ein neues Tyrus zu bauen? Und du blühende Jugend, die du gleich mir voll Mannkraft bist, und die gewiß Waffen besser kleiden würden, als Thyrsusstäbe und Kränze, erinnere dich an das Blut, von dem du abstammest. — — — Sollte der Untergang von Thebes bestimmt seyn, so falle es unter der Übermacht seiner Feinde — — — aber heute wird diese Stadt die Beute eines schwachen wehrlosen Kindes, eines entnervten Weichlings, der weder den Krieg, noch Schlachten liebt, noch Pferde bezähmen kann; der nur immer von Wohlgerüchen düftet, nur immer in einem Kleide von Gold und Purpur, und einer Krone von Ephenlaube erscheint. — — Fort, ihr Vollzieher meiner Befehle! man bemeistere sich seiner, und führe ihn in Fesseln her!"

Sein Großvater Cadmus *), sein Oheim Athamas, und der ganze Hof gab sich Mühe, ihn von diesem Vorsatze abzubringen; allein ihre Vorstellungen waren fruchtlos. — —

Die Abgeordneten waren zurück gekommen: aber sie brachten anstatt des Bachus, den sie nicht fanden, einen seiner Begleiter mit. Der aufgebrachte Pentheus fragte ihn um Nahmen und Vaterland, und die Ursache die ihn zum Priester dieser neuen Gottheit machte.

„Ich heiße Acätes," antwortete der unerschrockene Fremde; Mäonia **) ist mein Vaterland, und ich stamme von armen Ältern ab. Mein Vater ernährte sich vom Fischfange. Das Wasser war also mein Erbtheil, und das einzige Gut, das er mir zurück ließ. Um nicht immer an den Klippen desselben Ufers zu bleiben, erlernte ich die Schifffahrt, und als ich es bis zum Steuermann brachte, verlegte ich mich auf den Lauf der Gestirne. Ich verstand mich auf den Gang der Winde, und die Häfen, wo Schiffe sicher liegen konnten. Als ich einst nach Delos ***) fuhr, wollte ich auf der Insel Naxos ****) Erfrischungen einnehmen, und kam glücklich ans Land. Am folgenden Morgen, so wie der Tag anbrach, befahl ich den Matrosen, frisches Wasser zu füllen, indem ich ihnen den Ort der Quelle zeigte, wo es zu haben war. Während sie damit beschäftiget waren, stieg ich auf eine Anhöhe, um den Wind zu beobachten, und hieß dann meine Begleiter an Bord kommen."

*) Man sehe N. 2. im dritten Buche.

**) Eine Gegend in Kleinasien: das nachmahlige Lydien.

*) Eine Insel im Ägeischen Meere. Apoll, Diana und Latona waren hier geboren.

**) Ebenfalls eine Insel dieses Meers Sie ist durch Ariadnens Schicksal berühmt.

„Hier sind wir," sprach **Ophelte$**, indem er mir einen Knaben von außerordentlicher Schönheit vorstellte, den sie an einem öden Orte schlafend gefunden hatten. — Er schien nur halb erwacht, und ging, als wär er betrunken, mit wankenden Schritten einher. Ich untersuchte seine Gesichtszüge, Gang und Geberde, und fand überall die Spur einer Gottheit. Ich gab es meinen Begleitern zu verstehen. „Wer du immer bist," sagte ich zu ihm, „so sey uns gnädig; hilf uns die Beschwerlichkeiten unsrer Fahrt ertragen, und verzeih denen, die dich um deine Freyheit brachten."

Die Matrosen, die von ihrer Beute trunken waren, spotteten meiner Gelübde, und wollten den reitzenden Knaben mit Gewalt ins Schiff schleppen. Ich widersetzte mich ihrem Vorhaben, und es kam zu Gewaltthätigkeiten. Über diesen Lärmen kam nun Bachus (denn dieß war der Knabe) ganz zu sich.

Er fragte, wie er in das Schiff gekommen sey, und wohin sie ihn führten? Er verlangte nach Naxos zurück. Die verrätherischen Matrosen schwuren es ihm bey allen Gottheiten des Meeres, daß sie ihn dahin führen wollen. Ich lenkte wirklich das Schiff nach dieser Gegend; allein meine Begleiter widersetzten sich. Ich übergab das Steuerruder fremden Händen, um an ihrem Verbrechen, und ihrer Verrätherey keinen Theil zu haben.



Pentheus wird von seiner Mutter und den übrigen Bachantiñen zerrißen.



X.

Pentheus durch seine Mutter zerrissen.

Um die Matrosen besser zu hintergehen, stellte sich Bacchus, als würde er erst jetzt ihre Verrätherey gewahr; er stieg auf das Verdeck, betrachtete das Meer, und ließ einige Thränen fallen. „**Das ist nicht der Ort,**" sagte er, „**wohin ihr mich zu führen versprochen habet; durch was habe ich es denn verschuldet, daß ihr mir nicht Wort haltet? Es bringt euch wenig Ehre, ein Kind zu betriegen, das sich allein in eurer Gewalt befindet.**"

Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten; die Bösewichter aber spotteten meiner, und setzten ihren Weg fort. Ich schwöre dirs beym Bacchus selbst (denn ich kenne keine günstigere Gottheit), daß alles, was ich dir erzählen werde, die bloße Wahrheit ist, so unglaublich auch die Sache scheint. — Das Schiff hielt plötzlich auf offner See stille, als stände es auf dem Lande. Die erstaunten Matrosen ruderten nun aus vollen Kräften, und spannten die Segel, in der Hoffnung, das Schiff dadurch in Bewegung zu brin-

gen; allein Epheublätter überzogen ihre Ruder, und als sie sich auch über die Segel ausbreiteten, so hörte ihre Wirkung auf. Im selben Augenblicke erschien Bacchus selbst mit einer Krone von Trauben, den Thyrsusstab in der Hand, und von Tiegern, Luchsen und Panthern umgeben. —.

War es Verwirrung oder Schrecken; ein Theil des Schiffsvolkes sprang ins Meer, wo ein neuer Auftritt uns in noch größere Erstaunung setzte. Wir sahen den Medon, einen unserer Gefährten, zum Fische werden. Was ist denn dieß für ein Wunder? schrie Lykabas: aber er hatte die Worte noch im Munde, als sich sein Leib mit Schuppen überzog. Libys wollte nun das Ruder mit Gewalt anziehen: aber seine Hände waren nur mehr kleine Floßfedern. Ein anderer wollte das Tauwerk los machen; es fehlten ihm die Arme, und er stürzte als Fisch ins Wasser. Man sah diese Unglücklichen von allen Seiten im Meere empor springen, bald auf der Oberfläche hinfahren, bald untertauchen, bald in hundert verschiedenen Krümmungen mit einander scherzen, und durch ihre Nasenlöcher die eingezogene Welle von sich spritzen. Kurz, vom ganzen Schiffsvolke (wir waren unser zwanzig) behielt nur ich allein meine Gestalt; aber ich war so betroffen und verlegen, daß Bacchus selbst kaum mich aufrichten konnte. **Fürchte dich nicht**, sagte er, **und nimm den Weg nach Naxos**. Als ich dort ankam, zündete ich auf dem Altare dieses Gottes ein Dankopfer an, und feyerte das Fest seiner Geheimnisse.

„Ich habe die lange Erzählung deiner Abenteuer angehört," rief Pentheus, „um zu sehen, ob sich mein Zorn legen würde. Man bemächtige sich dieses Betriegers!

schaffe ihn aus meinen Augen, und laß ihn des empfindlichsten Todes sterben."

Acätes wurde ins Gefängniß gesteckt; allein man sagt, daß sich, während der Zubereitungen zu seiner Hinrichtung, die Thore des Kerkers von selbst öffneten, und die Fesseln ihm von freyen Stücken von den Füßen fielen. Dieses neue Wunder brachte Pentheus in Wuth; er will nun seinen Dienern keine weitere Befehle ertheilen; er will sie selbst vollziehen. Er begibt sich auf der Stelle nach dem Berge Cytheron, der vom wilden Freudengesange der Bacchanten ertönte.

So wie beym Schall der Trompete das Pferd mit neuem Muthe in die Schlacht stürzt, so entbrannte Pentheus bey Anhörung des Geheules der Mänaden *) vor Zorn.

Mitten auf diesem Berge befindet sich eine mit Bäumen besetzte Ebene. Hier verweilte Pentheus, und sah mit Unwillen und Verachtung dieser Feyerlichkeit zu, als ihn seine Mutter gewahr wurde, und den Thyrsusstab nach ihm warf, indem sie zugleich ihren Schwestern zurief: **Kommet mir zu Hülfe! hier ist der schreckliche Eber, der unsere Felder zu Grunde richtet; man muß ihn umbringen.** Augenblicklich warf sich die ganze Schar der Bacchantinnen über den Unglücklichen her, der nun sein stolzes, drohendes Wesen abgelegt hatte. Furcht und Angst bemeistern sich seiner Seele: er gesteht seine Fehler, und erkennt sich strafbar.

„**Theuerste Muhme!**" sagt er zur **Autonoe** **), indem er die Arme gegen sie ausstreckte; „**habe Mitleiden mit**

*) Eine Benennung der Bacchantinnen.
**) Eine Tochter des Kadmus und Mutter des Akteon.

einem Unglücklichen, den man so unmenschlich behandelt: ich beschwöre dich bey dem Schatten des Akteon. Autonoe, die in ihrer Raserey den Nahmen ihres Sohnes vergessen hatte, riß Pentheus den einen Arm aus, während ihm seine eigene Mutter den andern ausriß. „Ach, meine Mutter!" rief der unglückliche Fürst, und wies auf den blutenden, verstümmelten Körper; „sieh, in was für einem traurigen Zustande ich mich befinde; rührt dich denn das Unglück deines Sohnes nicht?" Agave *), die dieses Schauspiel mit neuer Wuth belebte, brach nun in ein fürchterliches Geheul aus, und riß ihrem Sohne mit gräßlichen Geberden den Kopf vom Rumpfe. „Auf, Mitschwestern!" rief sie; „dieser Sieg ist mein Werk. Nun stürzten alle Mänaden über ihn her, und rissen ihn in tausend Stücke. Man sah seine Glieder so schnell vom Körper fallen, wie die Blätter vom Baume, wenn sie die erste Herbstkälte trifft.

Die Schönen von Thebes, die diese traurige Geschichte mit Furcht und Schauder erfüllte, verdoppelten nun ihren heiligen Eifer für Bacchus, und man sah seine Altäre mehr, als je, von Opfern rauchen.

*) Die Mutter des Pentheon.

